Oecon.
622
Fiche

Oec. 622 -

Fiche

N. 789.

Oeconomia. Scripta varia oeconomiam domesticam, rem culinariam concernentia 526

te ec

~~Oec. dom. n. 135.~~

R

789.

# Geschichte

von der

# Erfindung und Einführung

des

# Cichorien=Caffee

von

Christian Gottlieb Förster.

Bremen,

bey Georg Ludewig Förster. 1773.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Die Geschichte unsers deutschen Vaterlandes zeiget uns unsere ersten Stammväter, in einer sehr von der heutigen unterschiedenen Gestalt. Ihre einfache Lebensart, die unter ihnen wohnende Redlichkeit, und der Ekel vor allem, was nicht deutsch war, machte sie zwar bey ihren benachbarten Nationen zu unangenehmen Gesellschaftern, aber sie erhielt bey ihnen die Gesundheit und den Reichthum. Als Heiden, wurden durch ihre Tapferkeit und Vermögen schon die Römer gereizet, sich diese edle Nation zu unterwerfen. Sie bekriegten sie

mit mächtigen Heeren, aber vergeblich. Sie sahen die Unmöglichkeit die Deutschen zu überwinden, so lange diese bey ihren rauhen und einfachen Sitten bleiben würden. Es wurde ein wirksamer Weg gewählet. Man führete einige deutsche Helden, denn damahls war ein jeder Deutscher ein Held, nach Rom. Man schickte sie mit Lastern überhäufet in ihr Vaterland wieder zurück: allein anstatt daß diese Pest um sich greifen solte, wurde sie durch die noch immer blühende Tugend ihrer Mitbrüder, entweder geheilet, oder ausgerottet.

Carl dem Grossen war es aufgehoben, die Deutschen um ihre bisherige Verfassung zu bringen. Er erkannte ihren Werth, und es war mehr ein Bund, als eine Ueberwindung zu nennen, welchen er nach vielen wider sie geführten glücklichen Kriegen mit ihnen machte. Er hatte einen Vortheil mehr, wie die Römer, in Händen. Ein sanftes Joch, welches er ihnen durch das Christenthum auflegte, reichte ihm die Mittel, die rauhen und harten Sitten dieser Helden zu erweichen, und ihnen den Umgang mit andern Nationen angenehm zu machen. Hätte Carl zu diesem wichtigen Geschenk, welches er den Deutschen gab, noch die Vorsicht hinzugefüget, bey ihnen ihre Sitten und Gebräuche, welche die Religion nicht berührten, sorgfältig zu erhalten, so

war

war sein Werk vollkommen; allein seine Lehrer und Nachfolger fochten nicht immer mit dem Schwerdt des Geistes, sondern sehr oft mit dem Kützel der menschlichen Leidenschaften, um die Fühllosigkeit der Deutschen zu bestürmen. Was konnte die Versetzung ganzer Völkerschaften in eine andere Himmelsgegend anders würken, als die Vermischung alter und neuer Sitten und Gebräuche? Ein neuer Wohlstand erforderte neue Nothwendigkeiten. Die deutsche Einfalt konnte selbige nicht liefern. Die fremden Nationen, welche die Schätze Deutschlands kennen lerneten, ersparten ihr die Mühe. Sie führten so viel schöne Sachen herbey, welche bisher als überflüssig angesehen waren, daß an den guten ehrlichen Deutschen vom Kopf bis zum Fuß kein Glied übrig blieb, welches nicht durch ausländische Zierraten verschönert wurde. Sie sorgten auch für die Sinne: Dem Auge wurde ein schönes Schauspiel, dem Gehör ein künstlicher Triller, der Nase ein kützelnder Toback, dem Gefühl eine fremde Wollust, und dem Munde ein süsser Caffee gegeben. Bey diesem neuen aufgehenden Handel, erbaten sich die Fremdlinge den Schutz und Beystand des Handlungs-Gottes, und dieser sandte ihnen in einem süssen Traume zwo mächtige Fürsprecherinnen, die Mode und den feinern Wohlstand. Konnte man es den ehrlichen Deutschen verden-

 ken,

ken, daß sie für so viel neue Schätze ihre verroste-ten hingaben? koñte man ihnen damals zumuthen, bey dem neuen und süssen Reiz solcher Schönhei-ten schon an die Erschöpfung ihres Reichthums zu gedenken? O nein! Eben die Schutzgöttin-nen der Ausländer, die ihnen anjezo die bevor-stehende Armuth angenehm zu machen droheten, hatten vorher ihren nunmehrigen Günstlingen ihre Süssigkeiten, und zugleich ihre mit sich führende Strafe empfinden lassen. Die Moden, und ein übel verstandener Wohlstand, hatten sie ausge-zehret. Sie fanden an Deutschland eine neue Goldquelle, woraus sie vor ihre Erfindungen reichlich schöpfen konnten. Ein neuer Zufall be-günstigte sie. Man wiederrief in Frankreich die Freyheit der Hugenotten. Man nahm einen Theil dieser arbeitsamen Flüchtlinge in Deutschland auf. Sie lehrten die Deutschen viele Künste, legten Fabriken an, und erhielten dadurch vieles Gold im Lande, welches sonst für ihre Waaren aus-gegangen war. Aber unglücklicher und zufälliger Weise, bevestigten sie auch die noch bisher ziem-lich im Zaum gehaltene Mode, und veränderten den bisher mit Ernst und Anstand geführten Um-gang in einen feinern spaßhaften. Zum Glück verbreitete sich diese Veränderung nur über die Städte. Der deutsche Bauer blieb noch bey sei-ner alten Einfalt, und nahm nur langsam von

den

den fremden Sitten etwas an. In den Städten gieng es geschwinder. Der alte Deutsche wurde auf einmahl nakend ausgezogen. Man legte ihm ein Hemd mit einer Zugabe an, welche man Manschetten nannte; statt eines einförmigen Halstuches gab man ihm Halskrausen, und eine zierlich gefaltene Binde mit einer modigten Schnalle. Seine Beinkleider zierte man statt eines Bandes mit einigen Riemen, welche wiederum mit Schnallen verwahret waren. Die unbequemen wöllenen Strümpfe wurden mit glänzenden seidenen vertauschet. Wenn sie auch gleich in Deutschland gemacht waren, so würkte man doch mit Sorgfalt Paris oder London hinein, um dem Deutschen ja keinen Raum zu lassen, an seiner eigenen Arbeit einigen Geschmack zu finden. Auch die Schuhe wurden verfeinert. Man überzog die Absätze mit Leder, machte sie mit unzähligen weissen Stichen auf einige Tage bunt, und bevestigte sie mit Schnallen von allerhand Figuren. Dem Kleide wurden neue Formen gegeben, bald erhöhete man die Hüfte bis unter die Achseln, bald erniedrigte man sie wieder bis zu den Lenden. Aufschläge, Knöpfe, Schösse, kurz, alles wurde von Zeit zu Zeit vergrössert und verkleinert, nachdem die Mode es für gut fand. Aber was nahm man mit den storren kalten Kopfe des Deutschen vor? Man glaubte, daß er mehr Wärme nö-

thig hätte, und behing ihn mit einer Decke von künstlich aufgethürmeten Haaren. Diese Decken unterschieden sich nach der Würde des Kopfes, welchen sie erwärmen solten. Den Fürnehmen wurde eine länglicht vierekigte zugetheilet, woran unten 2 Knoten, und in der Mitte ein Handgrif hiengen. Die Geistlichen erhielten runde, und der unverheiratheten ihre wurden hinten zusammen gebunden, und mit Schwänzen oder Beuteln versehen. Diese sinnreiche Erfindung, wobey alle 4 Elemente genutzet wurden, fand so geschwinden und grossen Beyfall, daß zu ihrer Verfertigung ein neues und noch jetzo blühendes Handwerk errichtet wurde. Man konnte in der Geschwindigkeit keinen deutschen Nahmen dafür finden, man nannte es also das Perükenmacher Metier. In unsern Zeiten ist daraus noch eine laufende Abart entstanden, welche wir auch wegen des Wohlklangs nicht Kräuseler, sondern Friesörs nennen. Da man die Haardecken nicht für so hübsch als eigenes Haar hält, so wird nach dem gänzlich verlohrnen Scheffelschnitt der Haare, dieses flüchtige und stehende Handwerk, zur feineren Bearbeitung derselben angewandt. Nun fehlete dem Kopfe nichts mehr als der Huth; aber hier fand sich eine grosse Schwierigkeit. Die künstlich verzerreten Haare wurden durch den Druck desselben aus ihrer Ordnung gebracht. Der in ihnen

durch

durch künstliche Luftpumpen verbreitete, und durch wohlriechende Schmierereien befestigte Weizenstaub wurde unnütz, und wie sehr litte nicht der Wohlstand, mit solcher Zerrüttung, sich in einer verfeinerten Gesellschaft sehen zu lassen. Gleichwohl hatten die Gold- und Silbermienen schon ihre Schätze, der prächtige Pfau schon seine Federn zu dessen Verschönerung hergegeben. Wie viel würde nicht die Lieblings Göttin die Mode verlohren haben, wenn man diesen Zierrath des Hauptes für überflüßig erkläret hätte? Unsere Erfindungsvollen Nachbarn halfen uns aus dieser verzweifelten Verwirrung, sie riefen uns zu Chapeau bas! Chapeau bas! Dank sey euch, gefällige Franzosen! daß ihr durch euer hülfreiches Beyspiel lieber den Hut um einige Stuffen erniedrigtet, als so vielen glücklichen Erfindungen den Garaus machtet!

Endlich gab man dem Deutschen, statt seines bisherigen vaterländischen Stabes, ein glänzendes ausländisches Rohr in die Hand, nahm ihm sein Siegesschwerdt ab, hieng es zum Denkmahl seiner vormahls stärkeren Hüfte, in die Zeughäuser, und legte ihm einen zierlichen Spies, Parisien genannt, an die Seite. Nun war der Mann fertig. Mit innigster Freude würde ich ihn zu dem Nachttisch der Damen führen, um mit mir die vielfältigen Verschönerungen anzumerken, welche seit Jahrhunderten über sie ausgeschüt-

tet sind, aber — — es fehlet mir an Hülfsmitteln! Ich finde keinen Folianten, welcher mir die Nahmen derer aus allen Nationen genommenen Verzierungen erklären könnte. Meine Ungedult hierüber, bringet mich beynahe zu dem ungeziemender Schluß, daß es unsern Stutzern an Gelehrsamkeit fehlen muß, weil sie das Publicum so lange auf ein vollständiges Werk von allen diesen schönen Sachen warten lassen. Unter unsern französischen Nachbarn hat sich zwar einer das Verdienst gemacht die — wie soll ich es nennen, Wissenschaft, die Haare zu kräuseln oder zu frisiren? in einem artigen Octav-Bande systematisch abzuhandeln; aber einmahl ist dieses brauchbare Werk, so viel ich weiß, noch nicht übersetzet, und hernach betrift es nur einen Articul von den Millionen, die unserm Wunsch noch übrig bleiben. Wenn es nicht an Lumpen fehlte, so wolte ich meine Landsleute ermuntern, nach dem angeführten Beyspiele von allen Moden und ihren Veränderungen nur auf ein paar Bogen eine Abhandlung drucken zu lassen. Es würde dieses ein Nahrungszweig für viele tausend Menschen werden können. Möglich wäre es die Materialien hiezu herbey zu schaffen, wenn die aus der Mode gekommene Läppen sorgfältig aufbewahret, und den neu anzulegenden Papiermühlen um einen billigen Preis überlassen würden: jedoch dieser

Vor-

Vorschlag wird wohl in der Abtheilung der frommen Wünsche verbleiben.

Verzeihen sie, meine verehrungswürdige Schönen! meine Ausschweifung. Nie ist, und wird es mir einfallen, ihren Aufputz und Verschönerungen zu tadeln: Ich bewundere vielmehr, indem ich mich vor ihnen erniedrige, das Gleichgewicht, mit welchem sie sich auf den zierlichen Stelzen, welche man ihren zarten Füssen unter geschoben hat, zu erhalten wissen. Mit ehrerbietigem Entzücken nahe ich mich ihren schönen Händen, drucke mit der möglichsten Behutsamkeit meinen Empfehlungskuß gerade hinter die indianischen Blitze, welche meinen empfindsamen Augen Ehrfurcht zudonnern. Durch den Duft der wohlriechenden Wasser gestärkt, erhebe ich mich zu wesentlichern Schönheiten: Sie werden leicht erachten, daß meinen schlauen Augen die eingepreste Brust nicht entgehet. O einnehmende Schönheit! war es noch nöthig deinen Reiz durch künstlich verzerreten durchsichtigen Zwirn zu erhöhen? und du verwünschter nordischer Fischkinnbacken! welcher Unglücklicher hat dich aus der Tiefe des Meeres hervorgesuchet, um meiner Lüsternheit so ängstliche Grenzen zu setzen? Unglückliche Erfindung! doch nein — es geschah um mich nicht länger hier aufzuhalten. Mit flüchtigem Blick durchlaufe ich die durch Heiden- und

Christenhände herbey geschafte Kostbarkeiten und Zierraten des Hals = und Kopfschmuckes rührendes Gesicht! aber liebste Schönen! sie kommen mir um einen Schuh höher vor, als diesen Morgen, da ich die Ehre hatte von ihren schönen Händen ein Frühstück zu erhalten? Ach ich merke es schon. Schöpferische Mode! wie schön, wie schleichend, wie kunstreich hast du diese Erhöhung durch die gefärbten Unterlagen der Füsse, und durch das dem Haupte geliehene beschneiete Stockwerk gethürmet!

Erlauben sie mir noch eine Anmerkung; sie ist wichtig und dienet zu ihrer Beruhigung. Sie werden mit einiger Unzufriedenheit finden, daß mein und meiner Mitbrüder erster Auftritt in ihrer Gesellschaft oftmahls etwas sprachlos ist. Zürnen sie nicht hierüber, es gereicht zu ihrem Vortheil. Die befohlene Reihe der Gedanken führet uns zuerst auf die Bewunderung so vieler Seltenheiten. Wenn wir hiemit nicht so geschwinde können fertig werden, so haben sie dieses ihrem vervielfältigten Reize zu verdanken. Mir als einem wahren Patrioten fällt es oft ein, einen oekonomischen Gedanken dabey zu wagen. Ich bringe alle die schönen Sachen in eine gewisse Ordnung, und zwar, damit ich sie wieder finden kañ, in eine alphabetische. Ich untersuche ihr Vaterland, und dieses hat mir den glücklichen Vortheil

gegeben,

gegeben, meine Kenntniß in der Erdbeschreibung um ein grosses zu erweitern. Ich kenne durch dieses Mittel alle Winkel der Welt, und wenn mir ja noch einer fehlen solte, so hoffe ich durch ihre Gütigkeit ihn kennen zu lernen: So weit hätten mich Hübner und Büsching nicht gebracht. Die Begierde, mich nützlich zu machen, bringet mich auf den Einfall, ob sie, angenehmste Lehrerinnen! nicht auf eben diese Art ihrer lieben Jugend, welche so gerne mit den Putz-Sachen tändelt, die Erdbeschreibung spielend lehren könnten. Da mein verfallendes Gedächtnis noch dadurch so lehrreich unterhalten wird, so zweifele ich keinesweges an einen glücklichen Erfolg bey der noch frischen Jugend. Ich will gar gerne mein mühsam gesammeltes Manuscript zu diesem Endzweck hergeben, nur ersuche ich die auf jeder Seite befindliche Abtheilungen von Thalern und Groschen (Pfenninge habe ich nicht nöthig gehabt) weg zu lassen; sie gehören nicht zur Erdbeschreibung, und wenn ihren Herren Gemahlen etwa die Lust ankäme, an diesen angenehmen Unterricht Theil zu nehmen, so könten sie nur Gelegenheit zu allerhand nichtswürdigen Gedanken geben: Wollen sie dieselbe aber in ein besonderes Buch, jedoch nur zur Nachricht im Handel und Wandel auszeichnen, so bin ich es sehr wohl zufrieden; sie können sich auf die Richtigkeit der gezogenen Summen verlassen. Ich

läugne

läugne nicht, es wurde mir etwas sauer, nach dem gemachten Schluß die Total-Summe auszusprechen; ich weiß mich noch nicht recht in den verkürzten Maaßstab von Billionen und Quadrillionen zu finden; ich machte daher einen Auszug von den einländischen Schmuck und Putz-Sachen, und nun hatte ich alle diese Kunstwörter nicht nöthig.

Verzweifelte Rechnung! hätte ich dich doch niemals gemacht! du führest mich ganz natürlich auf den übrigen Aufwand unsers menschlichen Lebens. Ich zog die Summe: sie war eben die vorige und — soll ich es sagen? mir ward schlimm. Ich ließ mir die Ader öfnen, trank viel Wasser, ergrif eine vor mir liegende Citrone, doch, da sie ausländisch war, warf ich sie mit Ungestüm weg, und zerschmetterte damit meine Punsch-Schaale. Nachdem sich die Wallung meines Geblüts etwas gelegt, sahe ich in die Gebürge meines Vaterlandes. Ihre ausgehölete Tiefen verursachten mir bald einen Schwindel: ich zog mich in den nahen Wald zurück, welchen vor hundert Jahren noch kein Jäger durchkriechen konnte: ich fand ihn zu luftigen Spaziergängen sehr wohl ausgehauen. O himmlisches aber unglückliches Vaterland! kontest du so gelassen deine Hölzer hergeben, um die aus deinem glücklichen Boden mit Gefahr des Lebens gezogene immer währende Schätze in alle vier Welttheile zu verfahren,

fahren, und sie gegen so vergängliche Nichtswürdigkeiten zu vertauschen? Und du verweseter Landsmann! warum würgete nicht dein gegen einen Parisien vertauschtes tödtendes Schwerdt den ersten Betrüger, welcher dir diesen ungleichen Tausch anbot?

Jedoch meine Dames, ich vergesse daß ich noch mit ihnen rede: halten sie mir meinen patriotischen Eifer zu gute. Weg mit dem Schwerdt! Ein angenehmeres Werkzeug kann allen diesen Drangsalen Gränzen setzen. Ihre angenehme Zunge ist das sicherste Verwahrungsmittel vor allen Krankheiten, die unserm Vermögen noch bevorstehen. Sie sind an allem Unglück unschuldig. Wir Männer tragen einzig und allein die Schuld und mit Recht die Last davon. Ohne uns würden alle Ost- und West-Indische Gewürze, Zeuge, Speisen und Getränke, und ihm nach sich führende Krankheiten unbekannt geblieben seyn: Wir sind es, welche durch den unmässigen Gebrauch derselben unsere starke Leibesbeschaffenheit herunter gesetzet haben. Sie haben dieselbe nur gekostet, und dadurch ihre Gesundheit, einige Vapeurs und Kleinigkeiten ausgenommen, welche ihnen die Mode aufgedrungen hat, mehr wie wir erhalten. Das Verhältnis ist ungleich: unsre Schwachheit erfordert nunmehro stärkern als natürlichen Reiz. Sind wir ihnen nicht den grösseten

festen Dank schuldig, daß sie uns denselben mit äusserster Sorgfalt, Mühe und Zwang so großmüthig darbieten?

Aber die Sache ist noch nicht zur völligen Verzweifelung gekommen: das Vaterland und unser Körper haben noch Kräfte, um sich erholen zu können; es ist aber Zeit, und zwar die höchste. Von ihrem Verstande, von ihren Annehmlichkeiten, kan nur allein eine würkende Arzeney gegen eine so stark eingewurzelte Krankheit erwartet werden. Sie gebrauchen zu diesem wichtigen Werk Hülfe; hier an wird es ihnen nicht fehlen. Eine jede Obrigkeit wird sie unterstützen, wenn es ja nöthig wäre, und wann ihnen mit meinem Rath etwas gedienet ist, so will ich damit gleich den Anfang machen.

Lispeln sie ihrem zärtlichen Deutschen ins Ohr — Nein! sagen sie es ihm mit heller Stimme, daß sein blasses Gesicht mehrere Annehmlichkeiten haben würde, wenn er aufhöret es mit Punsch und andern hitzigen ausländischen Getränken zu erröthen: schlagen sie ihm den Rheinwein vor: erklären sie ihm mit Hülfe eines Arztes, daß seine bläsigte Haut nicht so viel Knöpchen und frühe Runzeln zeigen würde, wenn er nicht mehr die Schweißlöcher seines Hauptes mit Mehl und Fett verkleisterte: machen sie ihm hiebey die christliche und haushälterische Erinnerung, daß das Mehl,

welches

welches der Wind aus seinem gekräuselten Haar verwehet, sehr nützlich an Ausländer kann verkaufet, oder zum Unterhalt seiner armen Landesleute angewandt werden. Berechnen sie ihm durch Adam Riesen, daß das Gold und Silber, welches er von seinen Kleidern auf den Strassen verkrümelt, hinreichen würde, seine Nothwendigkeiten von den Ausländern einzukaufen. Schminkt er sich gar, ey nun! so stellen sie ihn bey dem Kefig ihres Papagoien, oder lassen ihn durch ihre Hausmagd abwaschen: seine Gesundheit haben sie völlig in ihrer Macht. Lassen sie die etwa noch vorräthige Gewürze tief in die Erde vergraben, so daß auch kein brauchbares Thier davon frisset, und füllen sie ihre Krautladen mit wohlschmeckenden gesunden deutschen Kräutern an. Machen sie ihn aber auch erfinderisch; geben sie ihm keinen Kuß, wenn er ihnen nicht monathlich einen Entwurf, oder auch nur einen gesunden Gedanken zur Verbesserung des Vaterlandes opfert. Doch genug, ich gebrauche sie nur auf den Weg zu helfen; ihr sinnreicher Verstand wird die Vaterlandsliebe viel glücklicher als meine Worte verbreiten. Nur noch eine einzige Bitte, schlagen sie dieselbe mir und dem Vaterlande nicht ab. Ihre Erfüllung wird der Anfang dieses grossen Werks seyn. Finden sie ihren lieben Deutschen folgsam, so belohnen sie ihn: Nehmen sie ihn

mit in ihr Zimmer, geben sie ihm eine Schaale — aber ja Preussischen oder Braunschweigischen, Cichorien-Caffee. Es ist ihre Erfindung. Ich habe nur das Glück gehabt, sie bekannt und brauchbar zu machen; befestigen sie also dieses so glücklich angefangene Werk mit ihrem mächtigen Schutz und Beystand. Gönnen sie mir ferner die süsse Beruhigung, mich ihnen auf eine werkthätige Art nützlich gemacht zu haben. Die gute Aufnahme womit sie bisher diesen einländischen Caffee beehret haben, leget der ganzen Welt den Beweis vor die Augen, daß auch etwas einländisches ihnen gefallen kann: sie können zwar nicht daraus prophezeien, aber die Propheten dienen auch nicht im Magen. Sie machen, wie sie wissen, Angst und Wallung.

Um ihnen meine feurige Dankbegierde für Dero geneigten Beystand einiger massen zu bezeigen, will ich ihnen mit einer wahren Nachricht aufwarten, wie dieses einländische Getränke sich durch so viel Vorurtheile durchgeschlichen hat. Sie können sie von niemand sicherer, als von mir erfahren. Lassen sie sich durch das, was hie und da in den öffentlichen Blättern davon ohne mein Vorwissen gesaget ist, nicht irre machen. Erzehlen sie ihren lieben Familien bey dem Genuß dieses Caffees seine Geschichte, so wie ich gleich

die

die Ehre haben werde sie ihnen nach der Wahrheit vorzulegen. Hier ist sie:

In dem letzten Feldzuge des vor 10 Jahren geendigten deutschen Krieges, wurde eine deutsche Dame von einer Partey französischer leichter Völker ohnweit Hameln überfallen; ihr Wagen und Pferde weggenommen, die Uhr von der Seite gerissen, und völlig ausgeplündert. Die sonst weltkündige französische Artigkeit war diesen Tag bey der Bagage geblieben. Sie sagte mit einer männlichen Herzhaftigkeit dem Befehlshaber des Corps, wozu dieser verwegene Trup gehörete, alles, was diese Unhöflichkeit verdiente. Dieser würdige Mann bestrafte die Zügellosen, gab ihr die Equipage und alle Sachen, bis auf das Geld wieder, und für den Schrecken die aufrichtigsten Complimente. Ob nun gleich diese drey Tage nachher, wo dieser Mann von dem Gemahl der Dame gefangen wurde, wiederholet wurden, so konnten sie doch das fürchterliche Gallenfieber nicht verhüten, worinn sie gleich nach dieser Begebenheit verfiel. Das Fieber ward vertrieben, aber aller Appetit und Schlaf blieb gänzlich verlohren. Die Apotheken waren zu Wiederherstellung derselben schon erschöpfet, nichts war gewisser als der baldige Tod dieser würdigen Frau. In dieser Noth nahm der Mann seine Zuflucht zu dem Hannöverischen Aesculap, dem

Herrn Leibmedicus Werlhoff; er verordnete die Garten-Cichorien, und zwar so, daß die Patientin nichts anders als diese abgekochte Wurzeln essen, auch nichts trinken sollte, als das Wasser, welches wie ein Thee von den getrockneten Cichorienwurzeln gezogen wurde. Nach einigen Monaten befand sich die Patientin zwar sehr gebessert, allein der tägliche Gebrauch dieser Wurzeln verursachte ihr einen Eckel, besonders gegen das Getränke. Sie bat bey ihrem Arzt um die Veränderung desselben, allein er war unerbittlich. Die Liebe zur Gesundheit, und die Noth, sind grosse Erfinderinnen: Sie kam auf den Einfall die getrockneten Wurzeln wie Caffee zu brennen, nur kam es darauf an, ob die Wurzeln nicht ihre wohlthätige Kraft durch diese Zubereitung verliehren würden? Allein der Herr Leibmedicus Werlhoff versicherte das Gegentheil, und erlaubte ihr von diesem Caffee so viel zu trinken, als ihr belieben würde. Der Caffee wurde also zubereitet: Es wurde zuerst ein jämmerliches Getränke, allein die gute Wirkung, und die Veränderung des Geschmacks, machten es erträglich. Man hatte zwar vor 20 und mehr Jahren in den französischen Colonien hin und wieder schon ein Getränk aus gebrannten Cichorienwurzeln zubereitet; allein es war noch niemals zum Wohlschmack sondern zur Arzeney gebraucht. Der Fleiß die-

ser

ser scharfsinnigen Frau fand bald, daß, um dieses Getränk wohlschmeckender zu machen es fürnemlich auf die Zubereitung der Wurzeln, und auf das Maaß ankäme, wie viel man zu einer gewöhnlichen Portion nehmen müßte. Sie war schon ziemlich weit damit gekommen, als ich das Glück hatte dieses alles aus ihrem eigenen Munde in Holzminden zu erfahren. Sie war eine gebohrne Reichsgräfinn von Rantrow, und die Gemahlinn des Braunschweigischen Majors, Herrn von Heine. Ihre Gesundheit war durch den Gebrauch der Eichorien-Wurtzeln damals beynahe völlig wieder hergestellet. Die bemeldte Stadt nebst der ganzen umliegenden Gegend wird mir das Zeugniß geben, daß diese Dame nach der ausgestandenen schweren Krankheit noch viele Jahre mit einer mehr als weiblichen Emsigkeit eine weitläuftige Haushaltung bey der oftmaligen langen Abwesenheit ihres Mannes, ganz allein übersehen hat. Ein solches überzeugendes Beyspiel von der gesunden Kraft der Eichorienwurzel machte gleich die stärkste Begierde bey mir rege, den Gebrauch derselben allgemeiner und nützlicher zu machen. Die Bekanntschaft, welche der Hr. v. Heine und ich, auf der Universität zu Göttingen unter uns gestiftet, und nachher ungestöhrt unterhalten hatten, bot mir die beste Gelegenheit dazu an. Da wir überdem den Vorsatz faßten,

 in

in Braunschweig eine weisse Stärke-Fabrique anzulegen, und dazu schon viele Vorkehrungen gemacht, auch darüber ein Herzogl. Privilegium erhalten hatten, so ward bey unsern häufigen Unterredungen, auch an die Einführung des Cichorien-Caffees, statt des bisherigen ausländischen, gedacht. Es war hierzu allerdings die Ueberzeugung nöthig, daß das Publicum bey dem Gebrauch dieses neuen Getränks, nichts an dem Geschmack des bisher gewöhnlichen, verlöre. Die vielfältigen einzelnen Proben, so wir schon damit gemacht, und die allemahl nach Wunsch ausfielen, waren mir zu einem Unternehmen noch nicht hinreichend, wobey ein so allgemeines und so lange Jahre eingewurzeltes Vorurtheil zu bestreiten war. Ich bat den einzigen privilegirten Caffetier in Braunschweig, den Hr. Wegner, zu mir, sezte ihm ohne sein Vorwissen eine Schale Cichorien-Caffee vor: Er fand den Caffee sehr gut und wohlschmekend, und fragte, wo ich die Caffebohnen gekauft hätte, und wie theuer sie wären? ich versicherte ihm, daß das Getränk nur 4 Gutegroschen koste. Damals galten die martiniquеschen Caffebohnen 8 Gutegroschen. Er wünschte auch davon zu haben: Ich versprach ihm einige hundert Pfund; jedoch bat ich ihn nochmals mit mehrerer Aufmerksamkeit zu versuchen. Er that es, und wiederholte seinen Wunsch. Hierauf

auf erklärte ich ihm das Geheimnis; zeigte ihm, daß er durch den Gebrauch des Cichorien-Caffees drey vierten Theil ausländischen ersparen könnte, und bewies, daß, ob das Pfund Cichorien-Caffe gleich theurer als ein anderes verkauft würde, dennoch der Gebrauch desselben mehr als die Hälfte wohlfeiler wäre; weil auf eine Person nicht mehr als $\frac{1}{4}$ Loth Cichorien und $\frac{1}{4}$ Loth ausländischer Caffee genommen würde. Ich berührte nur von weiten den wichtigen Nutzen, welcher dem Publico durch diese Erfindung zuwachsen könnte. Er begrif sein und des Vaterlandes Nutzen sehr wohl; nahm einige Pfund Cichorien-Caffee in seine Tasche mit nach Hause, und nachdem er in aller Stille höhern Orts die Versicherung eingeholet, daß es seinem Privilegio nicht schaden solte, wenn er Cichorien-Caffee statt des Ausländischen gäbe, so wurde mit dem Verkauf desselben in der öffentlichen Caffeestube der Anfang gemacht. Niemand als er und ich, wusten um dieses Geheimnis. Man wird mir leicht glauben, daß ich alle Morgen auf dem Caffeehause war: ich sahe mit dem grössesten Vergnügen, daß sowohl Einheimische als Fremde ihre Schale Caffee ausleereten, ohne ein einziges Zeichen von einem gefundenen veränderten Geschmack von sich zu geben; ich hörete vielmehr einige, welche eine feine Zunge haben mögten, zu ihren Freunden

sagen: heute ist der Caffee gut, Herr Wegener, wo haben Sie die Bohnen her? — von Hamburg — bleiben Sie dabey, sie sind gut. Mit einer Zeitung in der Hand stand ich gleichgültig am Ofen. Ein gelehrter Freund, dessen nützliche Arbeiten an patriotischen Erfindungen, der Welt auch bald bekannt werden mögten, und welcher wußte, daß wir um ein Privilegium wegen des Cichorien-Caffees nachsuchten, kam zu mir mit einer Schaale Caffee: Er fragte, wie es mit dieser Sache stünde? recht gut sagte ich: Sie wissen, fuhr er fort, wie sehr ich für das Einländische bin, Sie werden mir also zutrauen, daß ich nicht so wie viele Menschen, von Vorurtheilen für das Ausländische eingenommen bin, aber ich versichere Sie mit wahrer Aufrichtigkeit, daß es mir nicht möglich ist ihren Caffee zu trinken: er widersteht mir, und ich befinde mich allemahl übel darnach. Mit einer angenommenen Hitze antwortete ich: Was trinken Sie aber an dem Zeuge, das Sie da haben? Ey, antwortete er ganz geschwind, das ist ein wesentlicher Geschmack, dieser Caffee hat etwas balsamisches, welches der Zunge schmeichelt, und das Sie dem ihrigen nicht werden geben können. Ich verließ ihn mit den Worten: Es wird nicht möglich dem Geschmacke aller Menschen ein Genüge zu leisten; finden sich doch immer welche, denen der Gebrauch des aus-

ländischen

ländischen Caffee unausstehlich ist. Der Cichorien-Caffee wurde einige Wochen auf dem Caffeehause getrunken, ohne daß jemand einige Veränderung merkte: Endlich mögte ein Bedienter diesen nützlichen Betrug entdeckt, und verrathen haben, und nun fanden sich Leute, die aus Vorurtheil, Neid, oder Eigennutz, etwas daran zu tadeln fanden. Der Caffetier glaubte genöthiget zu seyn, den alten Caffee wieder herzustellen. Ich rieth ihm beyde Sorten öffentlich zu schenken. warum es nicht geschehen ist, weiß ich nicht; aber ganz Braunschweig ist nebst mir überzeuget, daß nicht halb so viel Caffee auf dem Caffeehause, wie vorher, verkauft wird. Meinem bemeldeten Freunde bewies ich durch das Zeugnis des Caffetiers, daß er damals eben Cichorien-Caffee trank, wie er mir den Eckel davor, und eben durch ihn die balsamische Kraft des ausländischen Caffees erwies. Er wunderte und ergötzte sich mit mir über die Macht der Vorurtheile.

Eine Dame in Holzminden, welche wegen ihrer guten Eigenschaften und Verstandes billig bewundert wird, empfand bey sich einen solchen Widerwillen und Eckel am Cichorien-Caffee, daß sie in allen Geselschaften denselben sorgfältig verbat: Ihr Gemahl, dessen gründliche Einsichten von einer patriotischen Seele belebet werden, glaubte das gewöhnliche Vorurtheil hiebey zu ent-

decken: Er bat alle seine Freunde ihr in einem besondern Topfe eben den Caffee zu geben, welchen die übrige Gesellschaft nahm, und dieses war Cichorien, denn der Gebrauch desselben war durch die Frau Majorinn von Heine in allen Gesellschaften in Holzminden, wenn man davon haben könte, schon eingeführet. Erstgemeldete Dame bewunderte einige Wochen, wie die übrige Gesellschaft an den Cichorien einigen Geschmack finden könte: sie trank ihrer Meynung nach aus ihrem besonderen Topfe den reinen Levantischen Caffee: Er bekam ihr sehr wohl. Hierauf hatte ihr Gemahl gewartet; er erklärete ihr nunmehro ihren Irrthum in einer grossen Gesellschaft. Sie untersuchte beyde Töpfe, fand daß es einerley war, begrub sogleich ihr gehabtes Vorurtheil unter die lustigen Züge der Gesellschaft über diesen wirksamen Betrug, und gesellete sich hinführo zu dem grossen Topf.

Ich könnte noch eine grosse Menge dergleichen Beyspiele anführen, aber ich habe nur durch die gemeldeten erweisen wollen, daß wir uns selbst alle Mühe gegeben, von dem wahren Wehrt dieses Getränkes überzeugt zu seyn, bevor wir an die Verbreitung desselben gedächten. Nunmehro aber bemüheten wir uns ein Privilegium exclusivum zu dem Anbau und Zubereitung der Cichorienwurzeln, imgleichen zu dem Verkauf des Cichorien-

Caffees

Caffees zu erhalten. Der Herr v. Heine hatte zwar schon eine Herzogl. gedruckte Verordnung bewürket, worinn die noch auf den Paqueten befindliche Vignette privilegirt wurde; allein eine ausgedehnte Concession fand noch immer Anstand, weil man der Regierung in Braunschweig noch keine ausführliche Vorstellung von dem grossen Nutzen dieser Erfindung, und der Möglichkeit ihrer Bewürkung vorgeleget hatte. Ich war bis hieher in dieser Sache nicht weiter verwickelt, als daß ich den Verkauf des Caffees mir vorbehalten, der Herr Major aber hatte die Zubereitung und Ablieferung desselben an mich, um einen gewissen Preis übernommen: Er fand aber vor gut, sich näher mit mir dieser Sache wegen zu verbinden. Ob ich gleich meine, von aller Gefahr befreiete Stellung nicht gern verlassen wolte, so schien es mir doch aus gründlichen Ursachen, zu der Aufnahme dieser Sache nothwendig zu seyn, einen mehreren Antheil daran zu nehmen. Wir traten daher völlig in Compagnie, der Hr. v. Heine übernahm die zu diesem Unternehmen benöhtigte Gelder vorzuschiessen, und ich die Fabrik in meinem Hause in Braunschweig einzurichten, und überhaupt den Betrieb desselben zu besorgen, wenn wir so glücklich wären, die nach zu suchende Privilegia zu erhalten; dieses geschah am Ende des 1769sten Jahres.

Die Sache bekam nun bald eine andere Gestalt; das Vorurtheil für den alten Caffee machte mir die wenigste Sorge: der Reiche wünschet so sehr das Gesunde, als der Arme das Wohlfeile: beydes gab der Cichorien-Caffee. Ich war auch überzeugt, daß die Vaterlandsliebe noch nicht in aller Herzen vertilget war: ich hatte also alle Patrioten auf meiner Seite. Glückliche Beruhigung! meine schwerste Sorge war, wie ich die nützliche Einführung des Cichorien-Caffees vor den Verfolgungen derjenigen verwahren wolte, welche bisher den weitläuftigen Handel mit ausländischen Caffee getrieben hatten, und die bey dem Gebrauch des einländischen nothwendig verliehren musten. Die süsse Vaterlandsliebe bleibt leider immer zu bitter, wenn es auf die Entsetzung des Eigennutzes ankommt; es muste also ein mächtigeres Mittel gesuchet werden; der Beystand gekrönter Häupter blieb mir allein übrig. Ich war 2 Jahr vorher wegen eines wichtigen Geschäftes in Berlin gewesen, ich hatte solches glücklich ausgerichtet. Die Gerechtigkeit, die Geschwindigkeit, mit welcher mir mein Gesuch gestattet wurde, waren mir noch im frischen und dankbarsten Andenken. Das innere Gewühl dieser schönen Stadt, hatte mir den deutlichsten Beweis von dem Glanz ihres Monarchen vorgeleget. Wie viele nützliche Künste und Fabriquen! — Welche weise Einrichtungen,

zu

zu Erhaltung so vieler Menschen! Ich fordere die ganze Welt auf, mir eine Stadt zu zeigen, wo durch die patriotische Denkungsart, und edelmühtigste Großmuth des erhabensten Fursten, so viele Gewerbe, so viele Schönheiten in einer Einöde herausgekünstelt sind. Die lebhafteste Erinnerung hievon, brachte mich sehr leicht auf den Einfall, mein Unternehmen Se. Königl. Majestät in Preussen aller unterthänigst vorzulegen, und dieses um so viel mehr, da ich die Absicht hatte, diesen einländischen Caffee in ganz Deutschland, einzuführen, und bekannt zu machen. Hiezu waren die Preussischen Staaten am bequemsten, indem sie vom Rhein bis an das entgegengesetzte Ende von Deutschland reichen. Ich entwarf daher ein allerunterthänigstes pro Memoria, worinn ich den Nutzen von der Einführung dieses Caffees zeigte. Ich theile es hier aus der Ursache mit, damit ein jeder den ausgedehnten Nutzen dieser Erfindung daraus ersehen mag.

„Unter allen Waaren, die Deutschland von „Ausländern zugeführet werden, ist kei„ne, die aus demselben so viel Geld wegnimt, „als der Caffee. Der Gebrauch desselben ist seit „langen Jahren so allgemein, daß kaum zu be„greifen stehet, wie unser Vaterland, diese ihm

„von

„von Fremden aufgelegte Contribution hat aus=
„halten können. Nimmt man die bekannte Be=
„rechnung der Einwohner von Deutschland zu 24
„Millionen an, und rechnet nur den vierten Theil
„davon unter diejenigen, die den Caffee zu ihrem
„täglichen Getränk machen; nimmt man ferner
„an, daß diese 6 Millionen Caffeetrinker nur ein=
„mahl des Tages denselben nehmen; so werden
„dazu täglich, wenn man die Person auf 1 Loth
„rechnet, 187500 Pfund Caffee erfordert: Für
„diese werden an die Ausländer, nach Abzug des Im=
„posts und des Vortheils, den die deutschen Fuhr=
„und Kaufleute nehmen, täglich 31250 Rthlr. be=
„zahlet, wenn man das Pfund nur zu 4 Ggr.
„ansetzet. Diese mäßig angeschlagene Summe
„beträgt gleichwohl jährlich über 114 Tonnen
„Goldes. Wenn man alle Vortheile Deutschlan=
„des rechnet, so ist es doch nicht zu begreifen, wie
„dasselbe diesen noch immer zunehmenden Tribut
„an die Ausländer ferner bezahlen will; wenig=
„stens ist der Vortheil sehr deutlich, den das Va=
„terland erhalten würde, wenn diese grosse Sum=
„me im Lande bliebe, und statt des Geldfressen=
„den Caffee ein eben so wohlschmeckendes Geträn=
„ke, um den halben Preis für den Unterthan,
„und um einen gedoppelten Gewinn für die Lan=
„deshoheit eingeführet würde, und zwar ein sol=
„ches, wovon alle dabey vorkommende Unkosten,
nicht

„nicht auswärts, sondern bloß allein im Lande
„circulirten.

„So groß und wichtig dieser Vortheil für
„das Vaterland ist, so wenig er dem kühnesten
„Unternehmen eines Particuliers angemessen schei-
„net, in Betracht seiner unbeschreiblichen nutzba-
„ren Folgen, und des dabey zu bestreitenden Vor-
„urtheils, so sind doch allerunterthänigst Unter-
„schriebene so glücklich gewesen, durch ein drey-
„jähriges Experimentiren ein einländisches Ge-
„wächs so zu bereiten, daß auch der beste Caffee-
„kenner nicht allein keinen Unterscheid finden, son-
„dern vielmehr das neue Getränke für den besten
„Caffee halten soll; besonders wenn nach allerun-
„terthänigst beygelegtem Avertissement, so in den
„Herzogl. Braunschweigischen Landen mit gnädig-
„ster Bewilligung bekannt gemacht ist, verfahren
„wird. Eine allergnädigst ihnen aufzulegende
„Probe wird diese Wahrheit bestätigen.

„Es ist die Eichorienwurzel, welche, nach-
„dem sie auf eine besondere Art gebauet, und nach-
„her mit einiger Kunst in Pulver zubereitet ist, die-
„sen wichtigen Dienst leistet: ihr gesunder Ge-
„brauch ist von den berühmtesten Aerzten bestätiget
„und gegen Brustbeschwerungen, scharfes Ge-
„blüt und vornemlich gegen die Wassersucht ange-
„priesen.

„Der

„Der Bau der Wurzel ist zwar sehr mühsam, „allein nicht so kostbar, daß man nicht das Pfund „völlig zubereitetes Pulver um 12 Ggr. verkau„fen könnte. Ein solches Pfund ist im Gebrauch „so gut als 4 Pfund ungebrannten Caffee; wel„che theure und wohlfeile Preise gegen einander „gerechnet wenigstens 1 Rt. 8 Ggr. kosten. Das „Publicum ersparet daher durch den Gebranch des „Cichorienpulvers über 100 proCent an seinen „täglichen Ausgaben.

„Noch ein sehr wichtiger Vortheil für das „Publicum, ist die Ersparung so vieles Holzes, „welches bisher in so viel Millionen Häuser zum „Caffeebrennen verbraucht ist; imgleichen der Ge„räthe zum Brennen, Mahlen, u. d. m.

„Ausser diesen Vortheilen, die bloß den Auf„wand der Unterthanen verkleinern, und den ge„meinsten Mann in den Stand setzen, sein ge„wöhnliches Frühstück um ⅔ wohlfeiler und gesun„der zu haben, ist die Nahrung der Unterthanen, „die sie von dem Bau der Cichorienwurzel, und der „übrigen Zubereitung des Pulvers gewinnen, von „grossem Betracht. Alle die Kosten, die bisher „zu dem mühsamen Caffeebau auf Martinique, „Suriname, Domingo, in der Levante ꝛc. an„gewandt sind, werden nicht nur hiedurch für „die Deutschen ersparet, sondern sie werden auch

„ein

„ein Nahrungszweig für so viele Menschen, die
„sich durch ihrer Hände Arbeit nähren müssen.

„Selbst der Handel derjenigen Kaufleute,
„die bisher mit Caffee gehandelt haben, wird da-
„durch nicht geschwächet, sondern nur verändert.
„Sie können statt des Caffees mit Cichorienpulver
„handeln, und werden allemahl dabey gewinnen,
„weil der Caffeehandel bekandter massen sehr unge-
„wiß ist, und oftmahls wenig daran verdienet
„wird. Der Cichorienhandel hingegen wird für
„sie viel ausgebreiteter, als der Caffee werden,
„indem der Gebrauch dieses Pulvers, wegen sei-
„ner Gesundheit und Menage, auch selbst die-
„jenigen, die ein Vorurtheil für den Caffee haben,
„bald überreden wird, ihren wahren Nutzen zu
„suchen, nemlich Cichorien statt Caffee zu nehmen.
„Er ist aber auch für sie vortheilhafter und beque-
„mer, weil die Preise mehr bestimmet sind, und
„sie nicht nöthig haben ein Capital für Assecuran-
„ce, Provision, schwere Frachten, und andere
„Unkosten, zu wagen.

„Ueberhaupt ist weder Haupt- noch Neben-
„umstand bey dieser Sache, der die Einführung
„dieses Pulvers auf einige Art bedenklich machen
„könnte; vielmehr ist der Vortheil, den die Ge-
„neralsumme der Einnahme und Ausgabe des
„Handels erhält, den Deutschland mit Frankreich,
„England und Holland hat, von solcher ausge-
„dehneten

„dehneten Wichtigkeit, daß die Bilance vielleicht
„zum Vortheil unsers Vaterlandes binnen wenig
„Jahren ausfallen mögte: Denn es ist nicht al-
„lein das Capital, welches für Caffee ausser Lan-
„des gehet, hier in Rechnung zu bringen, sondern
„der Gebrauch des Thee und Zuckers wird hiedurch
„ebenfalls eingeschränket; theils weil diejenigen,
„die keinen Caffee haben vertragen können, und
„Thee getrunken haben, nunmehro so gar in
„Krankheiten, Cichorien trinken werden, theils,
„weil das Cichoriengetränke an und vor sich selbst
„nicht so vielen Zucker erfordert, und der gemei-
„ne Mann statt des bisher zum Caffee gebrauchten
„Syrups ein eben so wohlfeiles, aber weit gesun-
„deres Landes-Product, den Honig nehmen kann.

„Die Ersparung an Menschen, die bishero
„auf Martinique, Suriname rc. zum Caffeebau
„gebraucht, und aus Deutschland durch allerhand
„Kunstgriffe zum Theil entführet sind, ist ein
„nicht geringer Vortheil für das Vaterland.
„Martinique, Suriname rc. werden in kurzen Jah-
„ren ihre jetzige Wichtigkeit verliehren, und keine
„Deutschen mehr reizen, da Schätze zu suchen.
„Die Ausländer, besonders Franzosen und Hol-
„länder, die uns bisher mit Caffee gezinset, ver-
„liehren ihren wichtigsten Artikel: Sie mögen an-
„wenden was sie wollen, so können sie gewiß diesen so
„lange Zeit unentbehrlich gehaltenen Artikel, nicht
so

„so leicht durch einen andern ersetzen, noch weni„ger aber sich durch den Anbau dieser Cichorien„wurzel entschädigen: Es werden viele Jahre „verstreichen, ehe sie hinter den richtigen Bau „und Zubereitung dieser Wurzel kommen. Deutsch„land, welches zuerst in den Besitz dieses Pulvers „kommt, wird Gelegenheit haben, von seinen an „Caffee verschwendeten vielen Millionen, ein be„trächtliches von ihnen für Cichorienpulver wie„der zurück zu nehmen.

„Die Einführung dieses Pulvers würde „also um desto nützlicher seyn, je geschwinder sie „vorgenommen würde; indem der Aufwand in „Caffee täglich grosse Summen kostet, die alle in „fremde Länder gehen. Da wir aber überzeuget „sind, daß ohne den allerhöchsten Beystand eines „grossen Monarchen, alle diese Vortheile nicht zu „der gewünschten Grösse kommen können; so er„dreisten wir uns Ew. Königl. Majestät diesen „Entwurf in größester Unterthänigkeit zu Füssen „zu legen, auch zugleich die Vorschläge beyzufü„gen, nach welchen wir glauben, daß diese Sa„che in Ew. Majestät Landen, zu grossem Vor„theil allerhöchst Dero Finances können in Gang „gebracht werden.

(1.)

„Wir glauben nicht zu viel zu setzen, wenn „wir annehmen, daß in Ew. Majestät Landen

„3 Millionen Menschen sind, die den Caffee zu „ihrem täglichen Getränke nehmen, und also täg„lich 1 Loth Caffee verbrauchen. Hiezu werden „jährlich erfordert 34 Millionen 218750 Pfund „Caffee: Nach unserer Angabe thut 1 Pfund Ci„chorienpulver so viel als 4 Pfund Caffee. Es „würde also an Eichorienpulver gebrauchet wer„den 8 Millionen 554637 Pfund.

„Wenn Ew. Majestät auf ein jedes Pfund „4 Groschen Accise setzten, so betrüge die hievon „einkommende Accise 1 Million 425781 Rthlr. „6 Ggr. Das Pfund Eichorienpulver würde „zwar hiedurch um 4 Groschen theurer, und kostete „also 16 Ggr.; allein der Unterthan gewinnet „noch allemahl nach obiger Berechnung an seiner „baaren Auslage für Caffee, Hundert auf Hun„dert, die andern Vortheile nicht mit gerechnet. „Ueberdem nehmen Ew. Majestät diese 14 Tonnen „Goldes von dem Gelde, welches sonst jährlich „für Caffee in fremde Länder geflogen, und im „Lande bleibet, nunmehro dreymahl so viel in den „Händen der Unterthanen, welches sonst eben den „Weg gegangen ist. Die Sicherheit, mit welcher „diese Gelder in Ew. Majestät Cassen laufen, ohne „einen neuen Bedienten davor zu salariren, wird „sich aus der folgenden Einrichtung ergeben.

(2.)

„Der glückliche Erfolg dieses Projects komt

für-

„fürnemlich darauf an, daß das Publicum jeder„zeit mit guter Waare versehen wird. Der ge„wöhnliche Bau der Cichorienwurzel ist hiezu „nicht hinlänglich, sondern die Wurzel muß mit „einigen uns allein nur bekannten Kunstgriffen „gezogen, und nachhero wiederum auf eine beson„dere Art zubereitet werden. Wird eines von „diesen aus der Acht gelassen, so verlieret sie ih„ren Wohlschmack, und macht statt dessen einen „Eckel: wie wir uns sicher dieser wegen auf „eine Probe beziehen können. Es würde dahero „nöthig seyn, daß Ew. Königl. Majestät eine „allergnädigste Verordnung ergehen liessen, daß „keine, als diejenige, die von Allerhöchst Denen„selben privilegiret sind, im Felde Cichorien bauen „dürfen. Dasjenige was einer vor sich in sei„nem Garten bauen kann, ist von keinem Belang, „und ein jeder, der das Geheimnis nicht weiß, wird „auch ermüden, wenn sein selbst gezeugtes Pul„ver gegen das unsrige so schlecht aus fällt.

(3.)

„Wenn Ew. Königl. Majestät Allergnädigst „geruhen, uns als eine Belohnung das Privile„gium zu geben:

„Die Cichorien die 6 ersten Jahre allein „zu bauen, zu bereiten und verkaufen zu dürfen, „mit der Erlaubnis, daß wir wegen dieses Pri„vilegii in einer jeden Provinz uns mit sichern Un-

 terthanen,

„terthanen, oder auch mit General=Entrepreneurs „associiren können, so würden wir uns nicht al= „lein für unsere Erfindung und Unkosten auf das „Allergnädigste belohnet halten, sondern wir ma= „chen uns auch anheischig, das ganze Geheimnis „diesen Entrepreneurs zu lehren, jedoch gegen „ihre eidliche Versicherung, das sie diese Kunst „keinem, als der nach diesen 6 Jahren auf Ew. „Majestät allerhöchsten Befehl die Entreprise über= „nehmen soll, offenbaren.

(4.)

„Da die ersten Jahre die schlechtesten sind, „indem vielleicht 1 oder 2 Jahre vergehen werden, „ehe das Vorurtheil für den Caffee gehoben wird, „so leben wir der allerunterthänigsten Zuversicht, „daß Ew. Majestät uns diese 6 Jahre allergnä= „digst zu accordiren geruhen werden; besonders „weil der Cichorienbau, ohne einige Unkosten für „Ew. Majestät dadurch in vollkommenen Stand „gesetzet wird, und zwar dergestalt, daß Ew. Ma= „jestät nach Verlauf dieser Zeit den Bau und „Verkauf der Cichorien gleich denen Aemtern kön= „ten verpachten lassen. Es würde diese Einrich= „tung ausser der Accise gewiß noch ein sehr Ansehn= „liches abtragen können.

(5.)

Diese Entrepreneurs müßten bey Verlust „ihres Privilegii, und gegen 100 Rthlr. Strafe

für

„für 1 Pfund, angehalten werden, kein Cichori-
„enpulver anders als in Paqueter von Pfunden
„zu verkaufen, und zwar nicht eher, als bis die
„Paquets vom Königl. Stempeldepartement ge-
„stempelt, und für jedes Pfund 4 Groschen erleget
„sind. Hiedurch bliebe zur Defraudation kein
„anderer Weg übrig, als daß zu besorgen wäre,
„daß die gestempelten Papiere, womit das Pulver
„gefasset wird, mehr als einmahl gebrauchet wür-
„de; allein auch hiewider werden wir ganz siche-
„re Mittel angeben. Auf diese Art würde die
„Accise ohne einen neuen Bedienten, jedesmahl
„richtig in die Stempelcasse geliefert, und die En-
„trepeneurs würden ihres eigenen Vortheils wegen
„wachen müssen, daß kein ausländisches Pulver
„eingeführet würde.

(6.)

„Die Entrepreneurs müssen verpflichtet seyn,
„denen Kaufleuten, die dieses Pulver debitiren wol-
„len, 15 proCent Rabat zu geben, wenn solche
„50, oder 100, oder mehrere Pfunde nehmen.
„Wir stellen auch zu allergnädigstem Ermessen, ob
„es nicht rathsam, daß nach Verlauf der ersten
„6 Jahre, die Entrepreneurs nicht anders als
„50 Pfundweise verkaufen dürften? Im Anfang
„aber würde die Sache sehr dadurch aufgehalten
„werden; weil ein jeder gern erst die Probe mit
„einem Pfunde machen will.

„Da der weite Umfang dieser Angabe uns „nicht erlaubet, alle dabey eintretende vortheil= „hafte Umstände in ihrer gehörigen Genauigkeit „hier aus einander zu setzen; so erbitten von Ew. „Königl. Majestät wir allerunterthänigst, uns „den allergnädigsten Befehl zu geben, wo wir ein „mehreres hievon erörtern sollen. Berlin den „16ten Januarii 1770.

Ich hatte diesen Aufsatz an einem Sonntag Nachmittag entworfen, und zeigte ihn denselben Abend noch meinem Compagnon, mit der Aeusse= rung, daß ich damit den nächsten Sonnabend nach Berlin gehen würde. Er erfreuete sich dar= über, und überbrachte ihn sogleich an des Herzogs und Erbprinzen Durchl. Durchl. imgleichen an Se. Excellence den Herrn Geheimtenrath und Cam= merpräsidenten, Freyherrn v. Schliestädt. Er hatte das Glück zu gefallen. Der Hr. Major erhielt Urlaub, mit mir nach Berlin zu gehen, und das bisher nachgesuchte Privilegium wurde uns gnädigst versichert.

Die gnädigste Gesinnung des Durchl. Her= zogl. Braunschweigischen Hauses gegen alle Ver= dienste, ist zu weltkündig, als daß ich nöthig hätte hierüber weitläuftiger zu seyn. Meine un= terthänigste und Ehrfurchts volleste Dankbegierde, mit welcher ich die in meinem 16jährigen Aufent= halt

halt in Braunschweig mir angediehene höchste Gnade Zeitlebens zu verehren suchen werde, verpflichtet mich nur hier ein ausnehmendes Beyspiel davon anzuführen. Wegen der Eile, mit welcher wir uns zu unserer Abreise nach Berlin anschickten, hatten wir vergessen von des Herzogs Durchl. uns ein gnädigstes Empfehlungsschreiben zu erbitten. Wir erkannten unsern grossen Fehler erst auf der Reise; allein die fürsorgende Gnade unsers theuresten Landesvaters war uns zuvor gekommen. Wir fanden uns bey unserer Ankunft in Berlin auf das gnädigste empfohlen. Der Hr. Geheimterath Rudolphi gaben uns diese freudigste Nachricht. Wir fingen nunmehro mit grössester Beruhigung unsere Unternehmung an. Ein Gönner, dessen Gewogenheit und Freundschaft mir bey meinem ersten Geschäfte in Berlin die grössesteUnterstützung gegeben hatte, war auch dieses mahl meine erste Zuflucht. Ich zeigte ihm meinen Aufsatz, und bat um seinen guten Rath. Er war so geneigt mir sogleich bey des Seel. Staats-Ministers Freyherrn von Hagen Excellenz einen Zutritt zu verschaffen. Ich hatte das Glück diesem Einsichtsvollen Herrn meinen Aufsatz zu übergeben, und einen mündlichen kurzen Auszug nebst einer Probe von dem Eichoriencaffee beyzufügen. Ich erhielt nach 3 Tagen die gnädigste Versicherung, daß mein Vorschlag angenehm wä-

 re,

re, und daß wir unser Gesuch in einer kurzen Vorstellung an Ihro Majestät dem König solten gelangen lassen; diese gieng den 25ten Januarii 1770 nach Potsdam ab, und wir erhielten den folgenden Tag nachstehende allergnädigste vorläufige Resolution:

„Se. Königl. Majestät in Preussen rc. rc. „unser allergnädigster Herr, lassen dem „Braunschweigischen Major von Heine, und dem „Christian Gottlieb Förster, auf die bey Allerhöchst Denenselben immediate übergebene und an „dem würcklichen Geheimen Etats-Krieges-und dirigirenden Minister, Freyherrn von Hagen, remittirte Vorstellung vom gestrigen Dato, betreffend den Bau der Cichorienwurzel, zum Gebrauch „statt des Coffee in den Königl. Landen, und die „Ertheilung eines Privilegii darüber auf 6 Jahre, „hierdurch zur vorläufigen Resolution ertheilen, „daß Dato denen Professoren Marggraf, Gleditsch „und Pott der Auftrag geschehen, diesen Vorschlag und Nützliche oder Schädliche davon, „zuforderst gründlich zu prüfen, und darüber ihr „Gutachten abzugeben; bey welchen also Supplicantes sich zu melden haben. Signatum Berlin den 26ten Januarii 1770.

„Auf Sr. Königl. Majestät allergnädigsten „Specialbefehl. v. Hagen.

Hierauf

Hierauf überreichten wir denen in dieser Resolution besagten Herren Gelehrten, welchen auf besonderen Befehl der Herr Oberbergrath Gerhard noch beygefüget wurde, unsern Caffee. Die gründliche Gelehrsamkeit dieser Herren ist bey der gelehrten Welt in solchem Ansehen, daß sie keines Zeugnisses, am wenigsten aber des meinigen bedarf. Ich statte ihnen nur hiemit öffentlich meinen nochmahligen verbindlichsten Dank ab, für die patriotische Gesinnung, durch welche sie dieses dem ganzen Publico so gemeinnützige Werk befördert haben.

Nach der von ihnen geschehenen genauesten Untersuchung, und darüber abgegebene gründlichste Gutachten, wurde vom Königlich Preussischen Geheimen General-Oberfinanz-Krieges- und Domainendirectorio eine Commission angesetzet, in welcher von uns das Mehrere angezeiget, und die Puncte zu der uns allerunterthänigst erbetenen Concession aufgekläret wurden. Durch die bewundernswürdige Geschicklichkeit des Herrn Geheimtenraths Reichard, und des Herrn Kriegesraths Palm, war dieses ein Werk von einigen Stunden, welches in vielen andern Ländern so viele Wochen würde erfordert haben.

Acht Tage nachher erhielten wir nachfolgende allergnädigste Concession:

„Nachdem bey Sr. Königlichen Majestät
„in Preussen, unserm allergnädigsten
„Herrn, der Braunschweigsche Major v. Heine
„und der Christian Gottlieb Förster, um eine Con-
„cession auf 6 Jahre allerunterthänigst angesuchet,
„daß sie in Höchstdero Landen, die Cichorien-
„wurzel nach einer nur ihnen bekannten Art, zum
„Gebrauch statt Caffee, allein bauen, zu bereiten
„und verkaufen, auch zu dem Ende Cichorien-
„Caffeefabriquen in Berlin und andern Orten an-
„legen zu dürfen: Höchstdieselben auch diesem
„Gesuch um so mehr in Gnaden Statt gegeben,
„da nicht nur bisher grosse Summen Geldes für
„Caffee ausser Landes gegangen, sondern auch viel
„schlechter Caffee mit eingebracht, und darunter
„zum Nachtheil des Publici allerley der menschli-
„chen Gesundheit schädliche Verfälschungen vor-
„gegangen; wogegen durch den Bau und Zube-
„reitung der Cichorienwurzel vieles Geld im Lan-
„de erhalten, das Verkehr der Unterthanen ver-
„mehret, und nach denen bereits vielfältig angestel-
„leten Proben, und darüber beygebrachten gründ-
„lichen Gutachten gelehrter und geschickter Män-
„ner, ein Getränk aus der präparirten Cichorien-
„wurzel eingeführet wird; welches aus physica-
„lisch-chymischen Gründen nicht bedenklich, son-
„dern der menschlichen Gesundheit weit zuträgli-

cher

„cher als der Caffee ist; ohnedem aber jedermann „die Freyheit behält, ob er Cichorienpulver oder „ferner den würklichen, obgleich der Gesundheit „nicht so zuträglichen Caffee gebrauchen will: Als „concediren und verstatten Allerhöchst gedachte Se. „Königliche Majestät erwehnten von Heine und „Förster hiermit, und in Kraft dieses, daß sie in „Allerhöchst Dero Landen und Provinzien die Ci„chorienwurzel bauen, und zum Gebrauch statt „Caffee zu bereiten, des Endes die dazu nöthige „Fabriquen anlegen dürfen und mögen, und in„nerhalb sechs Jahren, und zwar vom 1ten Oct. „1770 an, weil der Anbau der Wurzel und die „Verfertigung des Pulvers erst alsdenn vollendet, „und letzteres verkaufet werden kann, bis dahin „1776, ausser ihnen niemanden dergleichen, Be„hufs des Gebrauchs statt Caffee zu bauen, zu „bereiten oder zu verkaufen, erlaubet seyn solle. „Jedoch wird hiebey, nach Maaßgabe der von de„nen Entrepreneurs ad Protocollum vom 4ten „hujus abgegebenen umständlichen Erklärung, „und mit ihnen getroffenen Uebereinkunft, näher „bestimmt und festgesetzet, daß

„1.) Bemeldete Entrepreneurs gehalten sind, „die Cichorienwurzel auf ihre eigene Kosten, so „wohl in denen Königl. Landen zu bauen, als auch „zum Gebrauch statt Caffee zu bereiten, oder bau„en und zubereiten zu lassen; mithin zum einlän-

„dischen

„dischen Bedarf weder die Cichorienwurzel, noch „das daraus zu präparirende Pulver aus frem„den Landen einzuführen.

„2.) Daß, wie bereits oben erwehnet, bey „Verstattung der Erlaubnis zum 6 jährigen pri„vativen Bau, und Zubereitung der Cichorien„wurzel, die Absicht keinesweges auf einen Ver„bot der Einführung und des Gebrauchs des Caf„fee gehet, sondern zu hoffen ist, daß das Publi„cum den Vortheil davon, sowohl in Absicht „der Gesundheit, als des mässigen Preises, von „selbst einsehen, und sich vom Gebrauch des würk„lichen und der Gesundheit schädlichen Caffee, „abgewöhnen werde.

„3.) Da die Einrichtung und Ausführung „dieser Entreprise, von weitläuftigem Umfang „ist, so wird denen Entrepreneurs nachgelassen, „sich mit Königl. Unterthanen, sowohl aus der „Kaufmannschaft, als sonst zu associiren, und „sich darunter mit solchen Associes, so wie sie kön„nen und es gut finden, zu verstehen, selbigen „auch das Geheimnis, die Art und Weise der „Behandlung, sowohl im Bau der Cichorien„wurzel, als derselben Zubereitung, zum Ge„brauch statt Caffee, anzuvertrauen; wogegen die„se Associes sich eidlich verbinden müssen, dieses „Arcanum während der Concessionsjahre nieman„den zu offenbaren, noch davon sonst, und am

„wenigsten

„wenigsten ausser Landes Gebrauch zu machen. „Nach verfliessung der Concessionsjahre aber sind „die Entrepeneurs, und deren Associes verbunden, „dieses alles dem oder denenjenigen getreulich an= „zuzeigen, welche Se. Königl. Majestät dazu er= „nennen werden.

„4.) Da der eingehende Caffee bishero „mit vier Groschen zwey Pfennigen beleget gewesen, „und ferner verbleibet, bey dem zunehmenden Ge= „brauch des Cichorienpulvers aber, diese zu de= „nen nothdürftigen Ausgaben des Staats erfor= „derliche Revenue verringert werden, und nach „Proportion ausfallen würde; mithin schlechter= „dings nothwendig ist, diese Ausfälle zu decken, „und die Accise nach Porportion von dem zu fa= „bricirenden Cichorienpulver zu erheben, des En= „des die Unterschleiffe zu coupiren: so sind die „Entrepreneurs verbunden, die dazu anzulegende „Fabriquen, allein in accisbaren Städten zu eta= „bliren, und da also die Wurzel, als das Ma= „teriale, in solchen Städten frey eingebracht wird, „das Cichorienpulver nicht anders, als in Paque= „ten von ganzen Pfunden, in blau Papier, in „Form eines Cylinders dergestalt zusammen ge= „klebet, daß es zum weitern Gebrauch nicht dien= „lich, an beyden Enden mit dem Stempel der „Fabrique, welchen sie annoch forderſamst zur „Approbation vorzuschlagen haben, versehen, zu adjoustiren,

„adjoustiren, und durchaus kein dergleichen Pa-
„quet ehender aus der Fabrique verabfolgen zu
„lassen, oder zu debitiren, bevor solches nicht von
„der Accise jedes Orts, wo die Fabrique vorhanden,
„an beyden Enden annoch mit dem Accisstempel
„versehen, und davon die Accise entrichtet worden;
„massen alle solche nicht mit dem Accisstempel ver-
„sehene Paquete, als unrichtig angesehen, und
„als Defraudationes dem Befinden nach bestrafet
„werden sollen: Wie denn auch die Entrepreneurs
„sich haben gefallen lassen, daß ihre Buchhalter
„und andere Fabrikbediente, noch besonders da-
„hin vereidet werden, daß auch nicht das Gering-
„ste von dem fabricirten Pulver, weder zur eige-
„nen Consumtion derer in der Fabrik arbeitenden
„Leute, noch zum Debit, oder sonst ehender ver-
„abfolget und ausgegeben werden solle, bevor
„nicht die Accise davon entrichtet worden, und
„die Stempelung geschehen. Nicht minder blei-
„bet denen Accisbedienten nachgelassen, die Bücher
„der Fabriquen, sowohl in Absicht der Fabrication,
„als des Debits des Cichorienpulvers gegen ihre
„geführte Annotationes von der Veraccisung und
„Stempelung der Paquete, der Richtigkeit hal-
„ber nachzusehen, und zu collationiren, so oft
„sie es nöthig finden.

„5) Da nach denen gemachten Proben, ein
„Pfund aus Cichorienwurzeln präparirtes Pulver,
eben

„eben so lange und weit zureichet, und eben die „Dienste thut als vier Pfund ungebrandter Caffee, „so wird zu Deckung des Ausfalles bey der Accise „vom Caffee, die Accise von ein Pfund Cichorien„pulver auf zwölf Gutegroschen festgesetzet. Und „sind

„6) Die Entrepreneurs ihrem Engagement „gemäß verbunden, in sämmtlichen Königl. Lan„den das Pfund solchen Pulvers aus ihren Fabri„quen, nicht höher als für zwey und zwanzig Gute „groschen, mit Inbegriff der festgesetzten Accise „von zwölf Groschen, wohl aber dem Befinden „nach zu geringeren Preisen zu verkaufen, bey wel„chem Preise daß Publicum wenigstens die Halb„scheid des bisherigen Caffeepreises gewinnet. „Jedoch dürfen

„7.) Die Entrepeneurs, damit denen Kauf„leuten, welche bishero den Detailhandel mit „Caffee getrieben, kein Eintrag geschehe, an „keinen Particulier und Consumenten das Cichori„enpulver anders, als wenigstens zehn Pfund „auf einmahl, und schlechterdings nicht unter „dieser Quantität verkaufen.

„Allerhöchst gedachte Se. Königl. Majestät „befehlen übrigens, Dero sämtlichen Kriegs- und „Domainen-Cammerdeputationen, der General„Accise-Administration, wie auch dem hiesigen „Magistrat hierdurch in Gnaden, sich hiernach

aller-

„allergehorsamst und eigentlich zu achten, und die „Impetranten bey dieser ihnen verliehenen Con„cession wider allen Eintrag zu schützen, und zu „mainteniren.

„Urkundlich haben Se. Königl. Majestät „diese Concession höchst eigenhändig unterschrieben „und mit Dero Königlichen Insiegel bedruken „lassen. So geschehen, und gegeben zu Berlin „den 13ten Februarii 1770.

(L.S.) **Friderich.**

„Concession
„für den Braunschweigischen Major von Heine „und den Christian Gottlieb Förster, zum Bau „der Eichorienwurzel und deren Zubereitung zum „Gebrauch statt Caffee auf Sechs Jahre, vom „1ten October 1770, bis dahin 1776.

„v. Massow, Blumenthal, v. Hagen, v. Derschau.

Der Befehl an die sämtl. Königlichen Kammern und Kammerdeputationen lautete folgendermassen:

# Friderich,

## König in Preussen 2c.

„Unsere 2c. Wir sind bekandter massen „schon vorlängst darauf bedacht gewesen, „die übermässige Einfuhr und Consumtion des, dem „Landesinteresse so sehr nachtheiligen Caffee einzu„schränken und zu vermindern. Wir haben da„her auch das, von dem Braunschweigischen „Major von Heine und dem Christian Gottlieb „Förster, bey Unserer allerhöchsten Person an„gebrachte Gesuch, daß ihnen eine Concession „dahin ertheilet werden mögte, innerhalb 6 Jah„ren in unsern Landen, die Cichorienwurzel, nach „einer nur ihnen bekannten Art, zum Gebrauch „statt Caffee allein bauen, zu bereiten und verkau„fen, auch zu dem Ende Cichorien-Caffee-Fabri„quen in Berlin und andern Orten anlegen zu dür„fen, zu accordiren um so weniger Bedenken ge„funden, als es nach den anstelleten Proben „ausser Zweifel ist, daß das Publicum beym Ge„brauch des präparirten Cichorienpulvers gegen „den Caffee, sowohl in Absicht des Preises, als „des Einflusses auf die menschliche Gesundheit,

„ansehnlich gewinnet; ohnedem aber durch den Bau „der Wurzel, und deren Zubereitung zum Gebrauch „statt Caffee, viel Geld, so bisher für Caffee auß„ser Landes gegangen, im Lande erhalten wird „und das Gewerbe einen Zuwachs erhält. Wie „Wir nun denen benannten Entrepreneurs die dar„über erbetene Concession auf 6 Jahre unter Un„serer Allerhöchsten Unterschrift dato ertheilet ha„ben: so lassen Wir euch selbige zur Nachricht „und Achtung hieneben abschriftlich zufertigen, „mit Befehl gedachten Entrepreneurn und dersel„ben Associes, wenn sie sich bey euch melden, und „daselbst den Bau der Wurzel betreiben oder Fa„briquen anlegen wollen, allen befindlichen guten „Willen zu erweisen, und diese dem ganzen Lande „höchstnützliche Entreprise auf alle nur mögliche „Weise zu unterstützen. Sind ꝛc. Gegeben „Berlin den 13ten Februarii 1770.

„An die Gumbinische ꝛc.
„—— Königsbergische ꝛc.
„—— Pommersche ꝛc.
„—— Neumärkische ꝛc.
„—— Magdeburgische ꝛc.
„—— Halberstädtsche ꝛc.
„—— Mindensche ꝛc.
„—— Clevische ꝛc.

„An die Geldern und Meursische und
„—— Ostfriesische Kammern, auch
„an die Lingensche und Marksche Kammer-
„Deputation.

Hierauf wurde die auf dem Titelblatt befindliche Vignette von uns vorgeschlagen, und genehmiget. Sie stellet einen Deutschen vor, welcher Cichoriensaamen säet, und die Schiffe, welche von den in der Entfernung liegenden Inseln ihm Caffee zu führen, mit den Worten zurück weiset: ohne euch gesund und reich. Da einige dieses Sinnbild unrecht verstanden; so muß ich hier anführen, daß der Deutsche, welcher Cichorien säet, nicht die Entrepreneurs, sondern die ganze deutsche Nation vorstellet, und von dieser auch die Worte: gesund und reich, zu verstehen sind. Die Gesundheit unsers Cichorien-Caffee ist durch die angeführten gründlichsten Untersuchungen erwiesen. Den Reichthum, welchen die ganze Nation durch den Gebrauch desselben sich erwerben wird, kann ein jeder leicht finden, welcher meine Berechnung von den bisherigen Ausgaben für den ausländischen Caffee ansiehet. Ich schmeichle mir dahero, daß dieses Sinnbild sehr wohl zu diesem patriotischen Unternehmen gewählet ist.

Bey der nachherigen Eröfnung der Fabriquen, zu Berlin, hatten Se. Königl. Majestät

in Preussen die allerhöchste Gnade, die Accise bis auf 4 Groschen heruntersetzen zu lassen, auch das allergnädigst uns ertheilte Privilegium auf Schlesien zu erweitern. Die von Ihro Durchlaucht dem Herzog von Braunschweig uns gnädigst verliehene Concession, ist in den wesentlichsten Puncten mit vorbesagter einerley Inhalts.

Mit diesen wichtigen Begnadigungen versehen, hielte es nunmehro in Berlin nicht so schwer Associes zu finden, welche den Anbau der Cichorienwurzeln übernahmen. Da indessen die Sache ganz neu war, so ist gar nicht zu bewundern, daß die mit ihnen wegen des Anbaues errichtete Contracte auf beyden Seiten nicht die vortheilhaftesten waren. Es sey nun, daß diese Herren Associes nicht pünctlich nach der ihnen gemachten Vorschrift verfahren hatten, oder daß die von dem Herrn v. Heine ihnen gemachte Berechnung der Unkosten, denn ich hatte damals noch niemals Eichorienwurzeln gebauet, nicht ihre gehörige Richtigkeit hatte; so fand sich doch beym Schluß der Rechnung, daß diejenigen, welche Cichorien geliefert hatten, nicht die ausgelegten Unkosten wieder erhalten würden, wenn sie nach den Contracten solten bezahlet werden. Ich gestehe aufrichtig, daß bey den öfteren weitläuftigen Vorfällen, womit unser ganzes Unternehmen verknüpft seyn muste, mir keiner verdrießlicher als dieser

gewesen.

gewesen. Ich war allein in Berlin zurückgeblieben. Ich hatte die Vollmacht von meinem Compagnon; mich so gut ich konnte mit den Associes zu vergleichen: sie droheten mich zu verklagen. Ich konnte dabey ganz ruhig seyn: ich hatte sie nach dem Contract bezahlet. Allein ich sahe auch die Schwierigkeit voraus, neue Anbauer zu bekommen, wenn die ersteren mit so vieler Unzufriedenheit uns verliessen. Ich gieng aus dieser Ursache von dem Contract ab; zahlete ihnen so viel nach, als es der Ertrag der Fabriquen leiden wolte, und für das Künftige wurden die Contracte auf einen billigeren Fuß gesetzet. Unserm Eigennutze fällt es schwer, einen entferneten Nutzen in einem gegenwärtigen Schaden zu suchen; ich habe daher diese freywillige Entsagung auf den Nutzen, welchen wir im ersten Jahre von unserer Entreprise würden gehabt haben, mir oftmahls als einen Fehler müssen anrechnen lassen. Wenn mich aber die Errichtung der ersten Contracte, woran ich wegen der mir damals noch fehlenden Erfahrung keinen Antheil haben konnte, auch nicht frey spräche, so wird mir doch selbst derjenige, welcher keine Kenntnis von Fabriquen hat, zugestehen, daß ich lieber meinem so gleich gehoften Gewinn entsagen muß, ehe ich Gefahr laufe, meinem ganzen wichtigen Werk einen unwiederbringlichen Schaden zuzufügen, besonders wenn nicht die Re-

de von einem Zuschuß, sondern nur von dem Gewinn ist. Eben so leicht wird mir ein Kenner zugeben, daß wohl niemahls eine in allem Betracht neue Fabrique angelegt ist, oder wird, welche gleich im ersten Jahre alle dabey vorhergegangene Unkosten und Anlagen abwerfen und ersetzen kann. Ein vernünftiger Mann ist zufrieden, wenn sein Werk in einem blühenden Stand kommt, und in der Folge ihm und dem Publico den gehoften Vortheil vergewissert. Unsere Cichorien-Caffee-Fabrique in Berlin hat noch ein weit mehreres gethan: sie hat bis auf wenige 100 Rthlr. alle vorhergegangene, ja selbst die von neuen Werken unzertrennliche unnöthige Unkosten gleich im ersten Jahre ersetzet, sie hat sich durch die gute Aufnahme und Absatz ihres Caffee den größten Theil des zu ihrem Betriebe benöthigten Geldes selbst verschaffet, und sie würde anjetzo in einem noch vollkommneren Zustande seyn, wenn nicht Zufälle, welchen keine menschliche Klugheit ausweichen konnte, eingetreten wären.

In dem Braunschweigischen war es schwer, die Fabriquen zu betreiben. Niemand wolte sich mit dem Anbau der Cichorienwurzeln abgeben, wir waren also genöthiget ihn selber zu besorgen. Es war dieses zwar sehr mühsam, allein ich bekam dadurch die Gelegenheit, die nöthigen

Kenntnisse zum Anbau der Wurzeln auf das vollkommenste zu erlernen.

Die grösseste Schwierigkeit im ersten Jahre war die Anschaffung des benöthigten Saamens. Der Cichoriensaamen war bisher ein Artikel gewesen, auf welchen kein Gärtner und Saamenhändler einige Rechnung gemacht hatte. Wo wir ihn auch aufsuchen mögten, da fanden wir selten über 2 oder 3 Pfund bey einem Mann. Wir liessen ihn daher durch Commissionairs in Deutschland, England, Frankreich, Italien, und Holland aufsuchen, und brachten kaum so viel zusammen, als wir für unsere Associes, uud für unsere eigene Ländereyen gebrauchten. Wir musten ihn zwar sehr theuer bezahlen; allein wir konten uns auch die sichere Rechnung machen, daß eben dieses die Gärtner ermuntern würde, den Saamen in grösserer Menge zu ziehen, und uns dadurch die Mühe zu erleichtern, ihn in der Folge anzuschaffen. Die allgemeine Nachfrage nach Cichoriensaamen, im zweyten Jahre, machte indessen einen grossen Lerm. Eine gewisse Nation, welche sich alle Mittel erlaubet, sich sowohl in dem Besitz ihrer weitläuftigen Handlung zu erhalten, als auch alle auswärtige Fabriquen, welche solche stören könnten, auf alle nur mögliche Art zu unterdrücken, mogte die für ihren Caffeehandel schädliche Einführung des Cichorien-Caffee

eingesehen haben. Es schien nicht mehr möglich, einer Sache Hindernisse im Weg zu legen, welche so gründlich untersucht, so mächtig beschützet, und so beliebt aufgenommen wurde; allein was vermag die Bosheit nicht, wo List und Betrug als die ersten Tugenden in der Handlung angesehen, wo ein jeder Grad der Menschenliebe mit baarem Gelde muß erkaufet werden! verabscheuungswürdige Verfassung! — Die nichts geringers als eine allgemeine Verachtung, und einen vielleicht nicht so entfernten Umsturz erzeugen kann. Carthago erlaubte sich alle Betrügereyen; ward groß, und fiel ohne Erbarmen. Wenigstens wird dieser mein Wunsch gerechtfertiget seyn, wenn ich das Schelmstück erzähle, welches man angewandt hat, um die Ausbreitung unsers Cichorien-Caffee aufzuhalten, wo nicht gar zu unterdrücken.

Die mehreste Nachfrage nach Cichoriensaamen geschahe in einem weltbekannten Handlungsorte. Fast alle unsere Commissionairs, welchen wir ganz uneingeschränkte Aufträge gegeben, wandten sich dahin: man hatte sich auf diesen gewünschten Fall sehr gut vorbereitet; denn wir erhielten von unsern Freunden die Hofnung zu einer unser Vermuthen übersteigenden Menge Cichoriensaamen. Es wurde dabey angezeiget, daß derselbe nicht eher als gegen das Ende des Aprils ankommen würde: diese Vorsicht war der Boßheit nöthig,

denn sonst blieb uns Zeit übrig, vorher mit dem Saamen eine Probe anzustellen, ehe er ausgesäet wurde. Ich kaufte indessen selbst so viel auf, als ich bekommen konnte: es mogten etwa 26 Pfund seyn. Hierunter mischte ich 8 Pfund, welche nach der Angabe eines Braunschweigischen Kaufmannes, schon im vorigen Jahre, wiewohl zu spät aus Marseille angekommen wären. Mein aufgekaufter Saamen war alle versucht und gut, die letzteren 8 Pfund aber hatte ich aus Mangel der Zeit nicht untersuchen können. Ich reisete mit diesem Vorrath im Monath März nach Berlin ab, und theilte das mehreste davon an unsere Magdeburgische Associes aus.

Nach denen mit unsern Associes errichteten Contracten, musten sie zwar selbst vor die Anschaffung des Saamens sorgen; allein, weil es vielen von ihnen an Gelegenheit dazu fehlete, so hatten wir aus Gefälligkeit übernommen, ihnen denselben gegen den Einkauf, ohne einigen Vortheil darauf zu nehmen, wieder zu überlassen, und den Betrag davon ihnen an den im Herbst zu liefernden gedörreten Wurzeln abzuziehen; einige bezahlten auch den Saamen so gleich wieder. Ich sahe mit Vergnügen gegen das Ende des Aprils den Saamen von allen Orten ankommen. Es wurden sogleich einige Körner davon in kleinen Töpfen ausgesäet. Er gieng alle sehr gut auf; ein meh-

reres verlangte man damals nicht, es war auch die Zeit zu kurz, diese Proben höher aufwachsen zu lassen; denn der Saame wurde bald nach seiner Ankunft von den Herren Associes abgefordert: er wurde von eines bis zu hundert Pfunden an dieselben ausgegeben, und ausgesäet. Es waren einige darunter, welche 50 Morgen damit bestellet hatten.

Zu Ende des May und im Anfang des Junii, erhielt ich von allen Orten die erwünschte Nachricht, daß alle Plantagen in dem besten Zustande wären. Ich hatte alles Nöthige in der Fabrique besorget, und schickte mich nunmehro zu meiner Rückreise nach Braunschweig an. Ich fuhr an einem Sonntag nach Schönhausen, um von dem Herrn Obercammerarien Donner meinen Abschied zu nehmen. Dieser würdige Mann hatte nicht so sehr aus Eigennutz als patriotischem Eifer viele Felder mit Cichorien besäet, und mit Vorsicht und Vernunft so grosse Kosten daran gewandt, daß ich mir ohne die geringste Schmeicheley zu einer reichen Erndte bloß von ihm allein die gegründeteste Hoffnung machen konnte. Sein Herr Sohn welcher in unserer Abwesenheit die Aufsicht und Direction der Fabriquen führet, gieng mit mir sogleich nach unserer Ankunft in die Plantagen. Ein schönes dickes Grün lachte mir von weitem die vergnügtesten Erwartungen zu. Wir unterhielten uns

noch

noch von den glücklichen Aussichten, welche uns die Zukunft versprach, als wir auf den Feldern anlangten. Meine Augen sahen, und ich ward stum: ich weiß nicht wie ich ausgesehen, aber mein Freund, welcher noch keine grüne Cichorienwurzel kannte, rief mir mit einiger Heftigkeit zu: Wie! können Sie bey einem so reizenden Anblick so gleichgültig seyn? Alles, was ich sehe, war meine Antwort, ist für uns keinen Pfenning werth, es sind lauter Endivien, und keine einzige Cichorien. Himmel! schrie er, was wird mein guter Vater sagen, welcher so grosse Mühe und Unkosten daran gewandt hat! Ich eilete sogleich zu ihm. Meine Bewegungen waren zu stark, als daß ich einigen Umschweif hätte nehmen sollen, ich kündigte ihm also unser gemeinschaftliches Unglück an. Dieser kluge Mann, wird man es glauben? antwortete mir ohne langes Bedenken mit einer mehr als philosophischen Gleichgültigkeit: Es ist eine Canallerie, an welcher sie gar keinen Theil haben können, weil es thöricht ist zu glauben, daß sie ihre eigene Sache zu verderben wünschen werden. Diese Antwort war für mich tröstend, aber wie erschrack ich, als ich diesen geprüften Freund nicht mehr von seinem Schaden, sondern von einer neuen Aussaat noch in diesem Frühjahr reden hörete. Noch denselben Abend muste ich ihm 10 Pfund anderen Saamen hinausschicken,

schicken. In wenig Tagen war er ausgesäet, aber, verdammtes Unglück! es war abermahls falscher Saamen. Es waren einige Pfunde von einem benachbarten Associes zurück geliefert. Einer von unsern Bedienten hatte solche wider meinen Befehl in einem Sack geschüttet, in welchem 30 Pfund Saamen waren, welche ich wiewohl etwas spät von dem Hrn. Ewald in Hamburg erhalten hatte. Dieser Saamen war aufrichtig. Ich hatte ihn aus der Ursache allein gelassen, weil er bey der Probe etwas langsamer wie der andere aufgieng. Ich wog in aller Unschuld die besagte 10 Pfund aus diesem Sack ab, und da der ohne mein Vorwissen hinzu geschüttete falsche oben im Sacke war, so war es natürlich, daß dieser brave Mann zum zweyten mahl grösten Theils falschen Saamen erhielt. Ohngeachtet dieses zweyfachen Schadens und Verlustes ist der Herr Donner doch noch anjetzo derjenige, welcher die gröste Lieferung an die Fabriquen thut. Ohne die große Beurtheilungskraft, mit welcher dieser Mann die Unglücksfälle von der Nützlichkeit der Sache unterschied, wurde es einem jeden anderen schwer gefallen seyn, an einen ferneren Anbau der Cichorienwurzel zu gedenken. Mich hat die Erfahrung gelehret, wie selten dergleichen Beyspiele sind.

Meine vergnügte Stellung in Berlin veränderte sich auf einmahl in die allertraurigste: jeder

der Posttag war mir bisher angenehm gewesen, er gab mir Gelegenheit, mich sowohl über den Anbau der Wurzeln, als über den Abgang des Eichorien-Caffee zu erfreuen; nunmehro bließ mir ein jeder Postillion einen Schauder zu. Mein Eigennuz schwieg bald, aber die auf 20 Meilen um Berlin grünende Endivienfelder, welche ich stündlich vor mir sahe, legten mir die Klagelieder ihrer Besitzer sehr deutlich vor die Augen. Sie blieben auch nicht aus; ich war genöthiget in Berlin zu bleiben, um sie zu beantworten. Einige forderten die Ersetzung ihres Schadens von uns, andere verlangten, daß man die Commissionairs, welche den falschen Saamen geliefert, dazu anhalten solte. Erstere wurden bald abgewiesen: das Verlangen der übrigen war billiger. Ich gab mir alle Mühe dieserwegen. Unsere Commissionairs machten sich gleich dadurch frey, daß sie bey der Uebernahme unserer Aufträge gleich erklärt hätten: daß, da der Eichoriensaamen bisher kein laufender Articul sey, und sie denselben nicht kenneten, sie den Ankauf desselben nicht auf ihre Gefahr nehmen könnten, daß sie aber denselben für unsere Rechnung und Gefahr gegen 2 proCent Provision auf kaufen wolten. Dieses war von uns angenommen: man konnte also von ihnen nichts weiter fordern als diejenigen anzugeben, von welchen sie den Saamen erhalten hatten. Dieses

ses thaten sie nicht nur, sondern einige von ihnen gaben sich alle Mühe, wenigstens das Geld für den Saamen wieder herbey zu schaffen; allein ihre Bemühungen waren fruchtlos. Der Saamen war bey 1. 2 und mehr Pfund eingekauft. Ein jeder welcher ihn verkauft hatte, erbot sich eidlich zu erhärten, daß er aufrichtigen Cichoriensaamen geliefert. Man stelle sich den Labyrinth von Processen, und die Menge von Eyden vor, welche wir hätten bezahlen müssen, wenn wir uns einfallen liessen, gerichtliche Klagen anzustellen. Mein Compagnon drang zwar in seinen Briefen darauf, allein meine Gründe überwanden seine Hitze. Indessen erfuhr ich bey diesen Nachforschungen, daß aus einem an Deutschland gränzenden Lande nach Erfurth, Franckfurth, Hamburg, Bremen und andern grossen Städten, Saamen geschickt war. Wir hatten in diesem Lande selbst Commissionairs, welche die ersten Aufträge von uns erhielten. Sie übersandten uns nur eine Kleinigkeit, und schrieben, daß keiner mehr zu haben sey. War es nicht ganz deutlich, daß hier der Betrug wohl überlegt ausgesonnen war, weil man lieber den Saamen um einen wohlfeileren Preis an die deutschen Handlungsörter, als zu Haus um einen höhern Preis verkaufen wolte? Es kamen noch andere Umstände hinzu, welche den Betrug von dieser Seite mehr als wahrscheinlich

lich

lich machten; allein sie waren zu einem gerichtlichen Verfahren nicht hinlänglich.

Wenn es einem Betrüger Vergnügen machen kann, seinen Betrug gut ausgeführet zu sehen, so will ich dem oder denenjenigen, von welchen hier die Rede ist, gestehen, daß der ihrige nach Wunsch gerathen ist. Man mußte schon das Jahr vorher sich zu diesem Betrug vorbereitet haben, deñ sonst würde es schwer gewesen seyn, so viel Endiviensaamen in ganz Europa aufzutreiben, als man uns verkaufet hatte. Weil aber der Endiviensaamen in einem Sommer kann gezogen werden, hingegen der Cichorien zwey erfordert, so kam dieses den Betrügern gut zu statten. Der Endiviensaamen ist zwar von etwas hellerer Farbe als der Cichorien, denn dieses ist der einzige Unterscheid, welcher in die Augen fällt; allein man hatte sehr leicht vorher gesehen, daß bey dem allgemeinen Aufkauf des Saamens, es nicht möglich war, eine jede Quantität alleine zu lassen, sondern daß er würde untereinander gemenget, und alsdenn verschicket werden. Und nun war der Betrug unmerklich, besonders da man durch die späte Einsendung des Saamens uns die Zeit nicht ließ, gewissere Versuche damit zu machen. Ich habe einem gewissen Saamenhändler, dessen Keñtnisse die gewöhnlichen übersteigen, und welchem ich für seine jedesmalige ehrliche Begegnungen

hiermit

hiermit öffentlich Dank abstatte, den verfälschten Saamen gewiesen. Zu meiner Beruhigung hat er versichert, daß er so gut wie ich würde damit betrogen seyn, ob er sonst sehr wohl den Cichorien von dem Endivien zu unterscheiden wisse. ich glaube dahero, daß man den Endivien durch Rauch oder auf eine andere Art, hat eine dunklere Farbe gegeben.

Das größeste Unglück war, daß, weil die Endivien früher als die Cichorien aufgehen, bey dem Auswäten, die noch darunter befindliche zarten Cichorien ausgerissen oder beschädiget waren. Die Eigenthümer kannten damals so wenig als die Arbeitsleute Cichorienwurzeln, und es fehlete nicht viel, so wäre unser ganzes Unternehmen hierdurch beynahe übern Haufen geworfen. In den Braunschweigischen Feldern sahe es so wie in den Preussischen aus, nur mit dem Unterschied, daß hier der Schade auf uns alleine fiel, weil wir die Wurzeln selbst bauen musten. Eine Vorsicht, welche ich dem Vertrauen zu dem erwehnten Saamenhändler den Hrn. Tiedeke in Braunschweig, zu danken hatte, rettete zwar unsern Schaden nicht, aber wohl den gänzlichen Verfall unserer Fabriquen. Ich wuste daß dieser Mann, nichts als gute Waaren führet; ich hatte den von ihm erhandelten Saamen mit nach Magdeburg genommen; und obgleich unter den

darunter gemischten angeblichen französischen, falscher Saamen befindlich war, so lieferten uns doch die Magdeburgischen Plantagen noch so viel Wurzeln, daß wir mit unserm Caffee beynahe bis an eine neue Erndte in Berlin reichten. In Braunschweig halfen wir uns zwar durch den Aufkauf der Cichorienwurzeln, welche einige für ihre eigene Rechnung in ihren Gärten gezogen hatten, allein da wir aus dieser Fabrique sehr viel auswärts verkauften, so reichten wir mit denen etwa erhaltenen 4 bis 5000 Pfund, kaum bis zum Anfang des Junii. Wohl niemahls ist in Deutschland so schöner, so vieler, und so mancherley Endivien gesehen und gegessen worden, als in diesem Jahre, nur Schade daß er für mich so unschmackhaft war. Die goldenen Berge, welche uns oft von vielen klugen Männern, die den Vortheil von unserer weitläuftigen Entreprise berechnen konnten, schon in der Nähe gezeiget worden, verschwanden durch dieses Unglück in der grössesten Geschwindigkeit. Ich sahe selbst schon bisweilen in eine ergiebige Kuxe; allein nunmehro verlöschte mein Licht, und es kostete Mühe und Vernunft, sich aus dem Dunkeln heraus zu finden. Es fehlete zwar nicht an Leuten, die über unser Unglück lachten, aber es gab auch Vernünftige, die uns beklagten.

Ein Unglück ist die Mutter mehrerer, und diese Gebuhrten sind oft gefährlicher als ihr Ursprung. Ohne im Unglück recht geübt zu seyn, fällt es der Menschlichkeit schwer, ihnen durch Standhaftigkeit auszuweichen. Ich war schon lange ein Zeitvertreib des Glückes gewesen, und sahe die harten Stösse, welche ich erhielt, als Ausbesserungen an, die an meiner natürlichen hitzigen Gemüthsart gemacht wurden. Diese letzte Hauptverbesserung hätte wohl etwas gelinder seyn können. Sie brachte mich zwar zum Taumeln, aber noch nicht zum Fall. Ich gab mir vielmehr alle Mühe, durch Sparsamkeit und Fleiß diesen erhaltenen Schaden, dessen Grösse ohne meine Berechnung ein jeder leicht einsehen wird, zu ersetzen. Ich bin auch überzeugt, daß ich nicht unnütz würde gearbeitet haben, wenn ich nicht bey meiner Ankunft in Braunschweig, solche in meiner Abwesenheit von meinem Compagnon gemachte Vorkehrungen vorgefunden hätte, welche mir deutlich zeigten, daß er auf einem andern Wege wie ich, Hülfe suchte. Ob er, oder ich die mehresten davon getroffen, kan̄ dem Publico gleichgültig seyn, genug wir trennten auf sein Verlangen unsere Compagnie, was die Braunschweigische Fabrique anlangte; die Berlinische aber blieb unter uns gemeinschaftlich. Er glaubte, sich auf diesen Fall, welcher bey dem schon sehr gesunkenen Credit alles

Zutrauen zu unserer Sache völlig über den Haufen warf, hinlänglich vorbereitet zu haben. Man hatte ihm versprochen, ihm mit Gelde beyzustehen, wenn er sich von mir trennen würde. Er trauete dieser Versicherung; allein nach seiner eigenen mir gethanen Aeusserung, blieb sie nach unserer Trennung gänzlich unerfüllet. Indessen war dieser für unsern beyderseitigen Credit nicht vortheilhafte Schritt, welcher wohl besser hätte überlegt seyn können, einmahl geschehen. Ein jeder arbeitete nun für sich selber. Ich befand mich dabey sehr wohl; durch meine eigene Arbeit und Gegenwart gewann ich sehr bald den Vortheil über meinen Compagnon; besonders da alte Kunden lieber mit mir, als mit einem Officier wolten zuthun haben. Ohngeachtet die rechte Erndte von Cichorienwurzeln erst im September ist, so hatte ich doch mit vieler Mühe schon im August einen artigen Vorrath von Caffee angeschaffet. Da man in der andern Fabrique hieran nicht gedacht, so wuchs mir bey der in diesem Monath einfallenden Braunschweiger Messe der Vortheil zu, daß man bey mir allein Cichorien-Caffee bekommen konnte. Ich bedienete meine Freunde zwar alle, aber nicht mit der verlangten Menge. Ein jeder bekam etwas, und das übrige wurde nachgeschickt. Ihre Zufriedenheit mit mir erkannte ich an der richtigen und geschwinden Bezahlung. Der öftere

 Umsatz

Umsatz meines gar nicht beträchtlichen Capitals, ermunterte meinen Fleiß, und ließ mir die Möglichkeit hoffen, noch in diesem Jahre eine merkliche Verbesserung meiner Glücksumstände zu sehen. Bey meiner eigenen Handarbeit vergiengen mir die Tage wie Stunden, und die Nächte gaben mir die Zeit zu den Sorgen, welche die Anschaffung der unumgänglich nöthigen Kosten mir täglich machte. Es fehlete mir nicht an aufrichtigen Freunden, allein die bekannte allgemeine Geldnoth, der gänzliche Verfall des Credits, verhinderte sie mir mit Gelde beyzustehen; gleichwohl wurde ich mit dem Ende des 1772 Jahres mit dem Dörren der Wurzeln fertig. Ich hatte einen artigen Vorrath zusammen gebracht. Sowohl die Wurzeln als der Arbeitslohn, waren bis etwa auf 350 Rthlr. bezahlt. Die bevorstehende Wintermesse gab mir die gegründete Hofnung, sowohl diese Gelder, als auch einige andere, deren ich noch benöthiget war, zu erheben. Ich sahe ihr also mit ziemlicher Ruhe um so mehr entgegen, da meine übrigen Gläubiger vernünftige Leute waren, welche die Wichtigkeit meines Werks einsehen, und mir, im Fall es nöthig wäre, Zeit zu ihrer Befriedigung lassen würden. Aber vielleicht waren meine, im reiferen Alter gethane Arbeiten, zu Vergütung einer ziemlich muntern und sorglosen Jugend noch nicht hinreichend. Eine

härtere

härtere Züchtigung, als alle meine bisherige Unglücksfälle, war beschlossen, und die zu diesem Endzweck schon gebundene Ruthe gab mir 4 Tage vor der Messe ihren entscheidenden Streich. Der Herr Hofrath Hasse in Berlin verklagte mich auf einen Wechsel von 350 Rthlr.. Dieser Wechsel war von dem Hrn. von Heine und mir unterschrieben. Die Gelder waren in der Berliner Fabrique gebraucht. Ob nun mein Compagnon gleich übernommen hatte, die benöthigten Gelder vorzuschiessen, so konnte er doch dieses wegen seiner übrigen Umstände nicht erfüllen, und da der Hr. Hofrath bey dem Anlehn besagter Gelder meine Unterschrift verlangte, so würde ich unsre Sache nur aufgehalten haben, wenn ich dieselbe verweigert hätte: überdem kannte dieser Mann den guten Zustand unserer Berliner Fabrique so vollkommen, daß ich die verdrießlichen Folgen von dieser Unterschrift nicht zu besorgen nöthig zu haben glaubte. Es sey nun daß das erzählte Unglück mit dem Saamen, oder eine unschickliche Begegnung von Seiten der Fabriquen, woran ich aber niemals Antheil genommen, ihn auf unruhige Gedanken gebracht, so bleibt mir doch allemahl räthselhaft, warum er bey der offenen Wahl auf mich fiel. Die werkthätige Gewogenheit und Freundschaft, der angenehme und vertraute Umgang in seiner ansehnlichen Familie, womit

 mit

mit ich bey meiner mehrmaligen Gegenwart in Berlin beehret war, hatten mich beständig zu der genauesten Beobachtung aller meiner dankschuldigsten Pflichten gegen ihn ermuntert. Sie liegen mir auch anitzo noch so empfindungsvoll vor Augen, daß ich ohne Schmerz nicht an seine Veränderung gedenken kann. Sind Betrug, Verfolgung und Hinterlist böser Leute Schuld daran, so wird die Zeit, welche schon oft meine Verläumder roth gemacht hat, auch hier ihre Wirkung thun. Der Schade, welcher mir indessen dadurch zugewachsen ist, wird mir viel erträglicher, als der unverdiente Verlust meines Freunds seyn. —

Das geschwinde und unbequeme Wechselrecht hieß mich in dieser Verlegenheit nicht lange wählen. Die Gelder so bald anzuschaffen, war eine Unmöglichkeit. Ich hinterließ eine schriftliche Vollmacht, mein Vermögen und Umstände der Obrigkeit zu übergeben, und reisete mit meinen Kleidungsstücken und wenigen Thalern über Hannover nach Bremen ab. Ich war der Ehrbegierde eines zärtlichen Bruders eine Rechtfertigung schuldig. Eine aufrichtige Erzählung meines Unglücks, vermehrete seine Liebe gegen mich. Die auserlesene gute Denkungsart, einer mir noch bisher persönlich unbekannt gewesenen Schwiegerin, war die süsseste Erleichterung meiner Schwer-

muth;

muth. Gestärkt durch ihr beyderseitiges aufrichtiges Mitleiden, riß ich mich aus ihren zärtlichen Armen loß, und gieng nach Hamburg. Die Furcht begleitete mich nicht, wohl aber die Unzufriedenheit über meine gestörte Arbeit, und über die Zurücklassung dreier lieben Kinder. Ihr seyd es, ihr unmündigen Freunde! welche bey dem von meinen hiesigen Gönnern und Freunden mir so erträglich gemachten Unglück, meiner Ruhe die Volkommenheit entziehet. Aber! wenn es der Vorsehung gefallen solte, euch mir nicht eher als in der Zukunft wieder sehen zu lassen, werde ich mich vor euch schämen dürfen, wenn ich euch statt Schätze, die Erzählung hinter lasse? „Unser Vater arbeitete an gemeinnützigen Sachen, brachte „solche ohngeachtet aller dawider obwaltenden Vorurtheile, zum Vortheil des Vaterlandes zu Stande. Opferte dabey seine Kräfte und Vermögen „auf, ward vor der Zeit grau, und starb unbelohnet.„ — Nein! die Vorsehung fänget schon an mich in euch zu belohnen. Ihr findet in dem Schooß eines Bruders und zweier Schwäger die liebreicheste Aufnahme, und die mütterliche Fürsorge dreier liebenswürdiger Schwiegerinnen erspardet meinem väterlich weichen Herzen alle Unruhe, welche mir eure Erziehung machen würde.

Ich gehöre nicht zu der Zahl der Christen,

 welche

welche im Unglück nur ihre Beruhigung in einer blinden Unterwerfung gegen die göttliche Vorsehung suchen, und durch ein frommes Gebet sich eine Erleichterung zu verschaffen glauben. Ich trotze nicht der Vorsehung, wohl aber meinem Unglück, durch das standhafte Bestreben, selbiges durch meine Vernunft u. Fleiß zu beugen. Ich murre nicht über den empfangenen Streich, aber ich danke auch nicht dafür: ich empfinde meine begangenen Fehler mit der grössesten Lebhaftigkeit, und die werkthätige Verbesserung derselben sind die Dankopfer, welche ich meinem Schöpfer schuldig zu seyn glaube. Auf diesem Wege erbitte und hoffe ich von ihm Hülfe, und kein Zweifel an seinem Beystand beunruhiget mich.

Die Welt ist nicht so böse, als man sie ausschreyet. Rechtschaffene Unglückliche finden noch allemahl Menschenfreunde, welche ihnen nicht mit blossem Mitleiden, sondern mit gutem Rath und wesentlicher Hülfe beystehen; wenigstens habe ich hievon die glückliche Erfahrung. Der Hr. L — — D. in Hamburg, ließ mir sogleich nach der Erzählung meiner traurigen Geschichte, den Werth der Freundschaft empfinden, welche wir vor 20 Jahren in Helmstädt unter uns errichtet hatten. In seinem vergnügten und beglückten Hause begrub ich jeden Tag, in einem Cirkel

kel verehrungswürdiger Freunde und Freundinnen, die ängstlichen Sorgen, womit mich jeder Morgen überströmte. Sein kluger und entscheidender Rath ermunterte meine beynahe gesunkene Herzhaftigkeit zu nützlichen neuen Erfindungen, wovon ich mir mit Grunde alle Vortheile versprechen kann. Sein wesentlicher Beystand hat mich in den Stand gesetzet, für meine eigene Rechnung in Wandsbeck eine Cichorien-Caffee-Fabrique errichten zu können. O großmüthiger, seltener Freund! Wie kann ich deiner tugendhaften Menschenliebe ein Denkmahl setzen, daß ihrem Werthe und meiner empfindungsvollen Dankbegierde gleich käme!

Wie scheiterte noch vor wenig Tagen der Neid, als er sich nur an das Ufer Deiner Tugenden wagte, um Deine geneigte Gesinnungen gegen mich zu untergraben! Wie beschämt schicktest Du ihn zurück, und setztest mich durch eine aufrichtige Nachricht in den Stand, ihn in Gegenwart eines Notarii seine Verläumdungen widerrufen zu lassen! Wie schwach ist doch ein Harnisch, wenn er nur eine kleine Seele deckt! Ich kann also nunmehro dem Publico die Nachricht geben, daß der aufrichtige Cichorien-Caffee wieder in meiner Fabrique in Wandsbeck zu haben ist. So bald es gewisse Umstände erlauben,

werde

werde ich mehrere Fabriquen davon in andern Orten und Ländern anlegen, und solches in den öffentlichen Blättern bekannt machen. Ich weiß zwar wohl, daß viele sich selbst den Cichorien-Caffee, theils zu ihrem eigenen Gebrauch, theils zum Verkauf zubereiten; allein ich bin auch durch die Erfahrung überzeuget, daß erstere bald ermüden, und lieber kaufen, als sich bey der wenigen Kenntnis von dessen gehöriger Zubereitung, der Gefahr aussetzen werden, einen schlechten Caffee zu erhalten. Diejenige, welche zum Verkauf denselben nachzumachen suchen, finden nur bey denen Beyfall, die an den Einfluß, welchen dieses Getränke auf ihre Gesundheit hat, nicht gedenken. Alle diejengen, welche mit Recht erst gründliche Untersuchungen, und Beweise von Sachen fordern, welche ihrer Gesundheit nützlich oder schädlich seyn können, werden mir ihren Beyfall nicht versagen. Ich versichere sie dagegen, daß ich mit der grössesten Vorsicht arbeite, und daß es nach den von mir gemachten Einrichtungen, und bey meiner beständigen Gegenwart, nicht möglich ist, daß das Publicum, entweder durch Nachläßigkeit, oder Gewinnsucht hintergangen werde. Es ist bekannt genug, daß man verschiedene andere, nicht so kostbare Gewächse, unter den Cichorien-Caffee mischen kann, und hieraus ist leicht zu erklären, warum man

den

den nachgemachten Cichorien-Caffee an einigen Orten so wohlfeil verkauft. Wer einige Kenntnis von der umständlichen Zubereitung der Cichorienwurzel, und der künstlichen Zubereitung des daraus gemachten Caffee hat, dem wird mein Preis nicht anstößig seyn. Damit aber auch das Publicum für eine gar zu große Gewinnsucht derjenigen, welche mit meinem Caffee handeln, gesichert seyn mögen; so soll der Preis davon in den öffentlichen Zeitungen von mir bekannt gemacht werden. Die Paquets aus meiner Fabrique, sind mit der oben beschriebenen privilegirten Vignette, worunter mein Name befindlich, bezeichnet.

Die Unzuverläßigkeit der verschiedenen Nachrichten, welche bisher in vielen Zeitungen von dem Cichorien-Caffee verbreitet sind, das unrichtige Verhältnis, welches bey dem Gebrauch desselben angegeben ist, wird ein jeder Leser sich nach dieser wahren Geschichte beantworten können. Ich will also nur zwoer hier erwehnen. In der Bremer Zeitung ist von dem Hrn. v. Heine einige Mahl versichert, daß, da allerhand Cichorien-Caffee für Braunschweigischen verkauft würde, er als Entrepreneur der Herzogl. Braunschweigischen Cichorien-Caffee-Fabrique bekannt mache, daß bey niemanden, als Joh. Andr. Traub derselbe zu haben sey. Ganz Bremen ist bekannt,

daß

daß der Buchhändler Hr. Georg Ludwig Förster, mein Bruder, der erste gewesen, welcher diesen Caffee aus der Braunschweigischen Fabrique in Commission gehabt, auch noch hat. Die versteckte Absicht, mit welcher Hr. von Heine sich als den einzigen privilegirten Verfertiger des Cichorien-Caffee dem Publico bekannt machen will, ist durch das vorhergehende genug widerlegt. Die Erfahrung hat auch gezeiget, daß ich nicht habe nöthig gehabt, den Absatz meines Caffee durch dergleichen Kunstgriffe zu befördern, wenn ich mir auch jemals erlauben könnte, ein solches Mittel zu gebrauchen.

Eine andere Nachricht, welche unter dem Artikel von Wien in der Altonaer und andern Zeitungen gegeben wurde, setzte den Geburtsort der Cichorien-Wurzel an die Ufer des mittelländischen Meeres, und machte den Hrn. Wilh. Gottfried Olde, einen Niederländischen Kaufmann, zum ersten Erfinder des in Wien eingeführten Cichorien-Caffee. Ich kenne den Hrn. Olde zu gut, als daß ich glauben sollte, daß diese falsche Nachricht von ihm herkommen sollte. Ich bekümmere mich zwar sehr wenig um ihren Ursprung und Absicht; allein ich halte mich verpflichtet, auch hievon meinen Lesern eine sichere Nachricht zu geben.

Erwehnter Hr. Wilhelm Gottfried Olde, Tuchfabrikant in Eupen, unterhielt bey dem Besuch der Braunschweigischen Messe mit mir eine genaue Freundschaft. Gleich bey dem Anfange meiner Cichorien-Caffee-Fabrique äusserte er ein großes Verlangen, an dieser Unternehmung Theil zu nehmen, wenn ich ihm die dazu nöthige Wissenschaft mittheilen wollte. Meine Absicht war damals schon, diese nützliche Sache über ganz Deutschland auszubreiten. Er war mir dahero sehr willkommen, nur bat ich ihn, die Sache noch ein wenig aufzuschieben, weil meine Geschäfte zu häufig wären; allein um seinen Eifer einigermassen zu beruhigen, entwarf ich ihm ein pro Memoria an Ihro Majestät, den Kaiser. Auf meine Anweisung, zeigte er solches, nebst einer Probe Cichorien-Caffee, Ihro Excellenz, dem Kaiserl. Königl. Gesandten am Niedersächsischen Kraise, Hrn. Reichs-Grafen Raab, vor. Dieser Herr genehmigte nicht nur meinen Vorschlag, sondern begnadigte auch den Hrn. Olde mit Empfehlungs-Schreiben nach Wien. Mit diesen wichtigen Hülfsmitteln versehen, kam er zu mir nach Berlin. So viel sein achttägiger Aufenthalt, und meine häufigen Geschäfte zuließen, unterrichtete ich ihn noch ferner in den benöthigten Vortheilen, und er gieng nach Wien ab, unser gemeinschaftliches Beste an dem Kaiserl. Hofe zu besorgen.

sorgen. Unter verschiedenen Briefen, die ich von ihm von daher erhalten, habe ich eben jetzo einen vor mir de dato Wien, den 30sten Januar. 1771, worinnen er mir anzeiget: „daß „der Herr Baron von Swieten den Cichorien-„Caffee versucht, sehr gut, und der menschlichen „Gesundheit sehr nützlich befunden hätte: daß „die Commercien-Commißion hierauf ihr Gut-„achten dem Commercien-Hofrath übergeben, und „dieser das Referat an den Staatsrath, und „nach Hofe gemacht habe, und daß er sich Hof-„nung mache, in 14 Tagen das nachgesuchte Pri-„vilegium voraus zu erhalten rc. rc.

Ich habe genug angeführet, um zu erweisen, daß der Hr. Olde wohl an der falschen Nachricht keinen Theil haben müsse. Ich kenne ihn, als einen ehrliebenden Mann, der nicht die Verdienste eines Freundes unter die seinigen zählen wird, besonders da seine eigenhändigen Briefe im Gegentheil wider ihn zeugen würden. Warum ich in länger als in einem Jahre keine Briefe von ihm erhalten, weiß ich nicht. Ich kann mich aber noch nicht entschließen, dieserwegen ein Mistrauen in seine Ehrlichkeit zu setzen.

Einen Vorwurf muß ich noch berühren, welchen man mir oftmals gemacht, auch vielleicht

noch machen wird. Man hat mich oft gefraget, warum ich die rechte Art und Weise, wie der Cichorien-Caffee gemacht wird, nicht zum allgemeinen Besten bekannt gemacht, und mir nicht lieber eine Belohnung, als ein Privilegium ausgebeten habe? Ich gestehe, daß ich selbst diesen Gedanken oftmals selbsten gehabt, und daß es mir leicht gewesen wäre, mein Glück auf diese Art ohne Mühe zu befestigen; allein ich sahe auch voraus, daß der Cichorien-Caffee hiedurch ein gleiches Schicksal, wie der Rocken- und andere Arten Caffee haben würde. Das einzige Mittel, wodurch dieser einländische Caffee sich gegen den ausländischen erhalten kann, ist, daß derselbe allemahl aufrichtig gut und gehörig zubereitet wird. Wie kann man dieses hoffen, wenn so viele Millionen Haushaltungen sich mit der Zubereitung beschäftigen, die an und für sich selbst so viel genaue Beobachtung erfordert, daß man alle Mühe hat, die unterrichteten Fabriquebedienten in der gehörigen Ordnung zu erhalten? Ueberdem kann das Publicum ja auch zu frieden seyn, daß es bey dem von mir gesetzten Preise, selbst hier in Hamburg, über die Halbscheid an seinen bisherigen Ausgaben für Caffee ersparet. Ich nehme an, daß das Pfund guter Martiniquischer Caffeebohnen 10 Schilling, und das Pfund Cichorien-Caffee 20 Schilling kostet. Ein Pfund Cichorien-Caffee

thut so viel Dienste, als 4 Pfund Martiniquischer Caffee. Vier Pfund Martin. Caffee kosten 40 Schilling, und ein Pfund Cichorien-Caffee 20. Diese Rechnung ist also leicht erwiesen. Man siehet auch eben so geschwind, daß der ausländische Caffee niemals so wohlfeil werden kann, daß der Gebrauch desselben so vortheilhaft, als des Cichorien-Caffee wäre.

Ich wünsche andern Patrioten, bey dem Schlusse dieser historischen Nachricht, in ihren Unternehmungen mein Feuer, in nützlichen Erfindungen eben solche freye Entsagung auf alle Vorurtheile, mehrere Vorsicht und Kräfte, getreuere Gehülfen, und ein besseres Glück, als ich bisher damit gemacht.

Ich stelle mir meinen Wunsch nicht überflüssig vor, wenn ich an die Menge Verbesserungen gedenke, womit dem deutschen Vaterlande noch kann gedienet werden. Mit wahrem Entzücken sehe ich in den weissen Händen unserer schönen Hamburgerinnen die Filetnadeln. Was für ein grosses Capital ist nicht schon dadurch ersparet, welches bisher für kostbare Spitzen, Blonden, Marly u. s. w. ausser Landes gegangen ist. Eine Ehrensäule verdienen diese Erfindung, und ihre schönen Werkmeisterinnen! Zürnen Sie nicht, unver-

gleichliche B — — daß ich Sie nicht mit unter die Anzahl der auf diese Art beschäftigten rechnen kann. Der Fleiß Ihrer niemals müssigen Hände verdienet dennoch meine vollkommenste Hochachtung, und vielleicht ist es Ihrer Klugheit aufgehoben, den Zwirn dergestalt zu verfeinern, daß Ihre Gesellschafterinnen bey ihren Arbeiten nicht mehr nöthig haben, denselben von den Ausländern zu kaufen. Alsdenn soll die stille Verehrung, welche ich Ihnen so freudigst wiedme, durch ein öffentliches Denkmal bestätiget werden. Glückliches Hamburg! wo der Fleiß und Reiz so vieler Schönen, durch ihren klugen und angenehmen Umgang, patriotische Beschäftigungen ermuntern!

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Der geneigte Leser wolle folgenden Druckfehler verbessern, und S. 19. Z. 9. Rantzow anstatt Rantrow lesen.

X XII.89
III 90

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Foerster, Christian Gottlieb von

Geschichte von der Erfindung und Einführung des Cichorien-Caffee

Bremen 1773

Oecon. 622
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10295181-9
VD18 12672645